15. Jahrgang.
Nr. 684

Jüdische Presszentrale Zürich

und ILLUSTRIERTES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

12. Februar 1932
ה' אדר ראשון תרצ"ב

Redaktion und Verlag: Oscar Grün
Zürich, Flössergasse 8 · Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.50, Einzelnummer 30 Cts.
Ausland Fr. 25.—, Amerika 6 Doll., Office in New-York: 1776 Broadway.

Briefadresse: SIHLPOSTFACH — Postcheck-Konto: VIII 5166
Telegramme: „PRESSCENTRA ZÜRICH"

In memoriam Berthold Auerbach.

Zum 50. Todestag des Dichters am 8. Februar.

Berthold *Auerbach* war ein treuer Sohn des Judentums. Das Milieu, in dem er aufwuchs und die ersten Eindrücke seiner Kindheit empfing, war ein gut jüdisches. Der Dichter ist am 28. Februar 1812 in Nordstetten (Württemberg) geboren. Judenhaß fand in Auerbachs Heimat keinen Boden; es herrschte ein fast brüderliches Verhältnis zwischen Christen und Juden. Die stärksten Eindrücke bekam er, wie er noch ein Jahr vor seinem Tode erzählt, aus den jüdischen Feiertagen und Festen. In den trübsten Stunden seiner Lehr- und Wanderjahre hat das Andenken an die uralten Bräuche, die im Elternhause so sinnig geübt wurden, und der Nachhall der überkommenen jüdischen Melodien, die er so gerne mit Vater und Mutter gesungen, den Vereinsamten getröstet. Vom 6. bis zum 9. Lebensjahre erhielt Berthold nur Unterricht im Hebräischen und lernte in dieser Zeit den ganzen Pentateuch lesen und verstehen. Bei seiner Barmizwah-Feier hielt Auerbach in der Synagoge zu Nordstetten eine hebräische Rede. Er sollte Rabbiner werden. Kaum 14 Jahre alt, kam er in die Jeschiba (Talmudschule) in Hechingen, dann an die Karlsruher Talmudschule. Auf der Universität Tübingen, die er 1832 bezog, schloß sich Auerbach der Tübinger Burschenschaft an. Aber schon fingen die deutschen Regierungen an, die Burschenschafter zu verfolgen und als sich Auerbach zum Rabbinatsexamen meldete, wurde er als ehemaliger Burschenschafter nicht zugelassen. Da er einen anderen Beruf nicht ergreifen konnte, wurde er Schriftsteller.

Die erste Arbeit, die er veröffentlichte, war eine jüdische; er gab ihr den Namen *„Das Judentum und die neueste Literatur"*. In diesem Werke setzte sich der junge Schriftsteller mit Vergangenheit und Gegenwart, Freunden und Feinden des Judentums auseinander und erstrebte die Emanzipation seiner unterdrückten Glaubensbrüder. Hierauf vollendete er den Roman *„Spinoza"* und gedachte auch, die Mendelsohnsche Zeit in einem geschichtlichen Roman darzustellen. Zum Helden dieses Werkes wählte er den unglücklichen Epigrammdichter Ephraim Moses Kuh, der dem Wahnsinn verfallen war, und nannte sein Buch *„Dichter und Kaufmann"*.

Aber der erhoffte Erfolg dieser beiden Ghettoromane blieb aus; auch die nun folgende Uebersetzung sämtlicher Schriften Spinozas brachte ihm mehr Mühe als Anerkennung, wenn auch an Auerbachs Grabe der Aesthetiker Fr. Th. Vischer diese Uebersetzung „nicht den letzten Goldschmuck in seinem Ehrenkleid, nicht das kleinste Blatt in seinem Lorbeerkranz" nannte. Schon begann der Dichter an seinem Talent zu zweifeln, da glückte ihm ein Werk, das seinen Dichterruhm begründete: seine *„Schwarzwälder Dorfgeschichten"* (1843), die ein ganzes Heer von Nachahmern hervorriefen und in fast alle Kultursprachen übersetzt wurden. Mit großer Begeisterung hat damals Ferdinand Freiligrath in einem herrlichen Gedicht Auerbach gefeiert.

Von jetzt ab betätigte sich Berthold Auerbach vor allem als *deutscher* Schriftsteller. Trotzdem aber vergaß er niemals, was er dem *Judentum* und dessen Schrifttum verdankte



Berthold Auerbach.

und trat bei jeder Gelegenheit warm und mannhaft für seine Glaubensgenossen ein.

Die judenfeindliche Bewegung in den Siebzigerjahren des verflossenen Jahrhunderts bereitete ihm tiefsten Herzenskummer; er empfand den Antisemitismus als größte Schmach und Kränkung. Er erwog ernstlich den Plan, in einem jüdischen Roman die Geschichte einer jüdischen Familie in den Zeiten von 1815 bis 1870 darzustellen und daran zu zeigen, wie haltlos und ungerecht die antisemitischen Anwürfe und Verleumdungen gegen die Juden sind; auch trug er sich mit dem Gedanken, das Leben *Moses Mendelsohns*, des milden Weisen aus Dessau, poetisch darzustellen; doch kamen diese Pläne nicht mehr zur Ausführung.

Das letzte, was der nahezu siebzigjährige Dichter drukken ließ, war ein öffentlicher Dank an den katholischen Professor *Döllinger*, der in einem Vortrage über die Geschichte der Juden wacker für die Juden eingetreten war. Die Erkenntnis abnehmender Schaffenskraft, ein getrübtes Eheleben, Krankheit, und nicht zuletzt das Wiedererwachen der judenfeindlichen Bewegung in Deutschland, unter welcher der warmherzige Patriot unverdient und darum um so schwerer litt, zehrten an seinem Lebensmark, so daß er mit dem Leben längst abgeschlossen hatte, als er am 8. Februar 1882 in Cannes, wo er Erholung suchte, zur ewigen Ruhe einging.

Wenn auch die Werke Auerbachs, die seinen Weltruhm begründeten, vor allem die „Schwarzwälder Dorfgeschichten" und die Zeitromane „Auf der Höh", „Ein Landhaus am Rhein", „Waldfried", das Idyll „Barfüßele" und viele andere keine jüdischen Stoffe behandeln und auch keineswegs jüdische Personen und Typen darstellen — die Motive und das Milieu sind der württembergischen Heimat

entnommen — so schöpfte er bei der Behandlung und Verwertung seiner Stoffgebiete aus der reichen Midrasch-Literatur des Judentums eine Fülle von Legenden, Parabeln, Gleichnissen und Weisheitssprüchen, die er in den bunten Teppich seiner Dorfgeschichten hineinwob. Auch der lehrhafte Ton, den er hier vielfach anschlug, klang ihm zuerst aus jenen uralten jüdischen Erbauungsbüchern entgegen. Darum sind doch die Grund- und Untertöne, die aus Berthold Auerbachs Romanen und Idyllen erklingen, jüdische Musik. Und deshalb darf sich das Judentum seiner anläßlich der Wiederkehr des 50. Todestages in dankbarer Verehrung erinnern.

Dr. A.W.

Für internationale Konvention unter der Aegide des Völkerbundes gegen den Antisemitismus.

Rom. Aus der Mitte des Judentums in Italien, wo Antisemitismus eigentlich nicht herrscht, kommt die Anregung zur Schaffung einer internationalen Konvention gegen den Antisemitismus unter den Auspizien des Völkerbundes. Alle der Konvention beitretenden Staaten sollen sich verpflichten, eine strenge Gesetzgebung gegen antisemitische Ausschreitungen und alle Formen von Judenhaß zu schaffen.

Den Gedanken einer solchen Konvention entwickelte als Erster der auch im internationalen Rechtsleben bekannte Professor an der Universität Rom, Dr. Guido *Tedeschi*, Verfasser grundlegender Werke über Zivilrecht, der dem Judentum angehört. In der in Florenz erscheinenden jüd. Wochenschrift *„Israel"* ergreifen nun mehrere hervorragende jüdische Persönlichkeiten Italiens das Wort zur Befürwortung des Planes von Prof. Tedeschi.

Der Vertreter der JTA in Rom, wandte sich an Prof. Tedeschi mit dem Ersuchen um Erläuterung seines Planes. Prof. Tedeschi führte in seiner Antwort ungefähr aus:

Die in den verschiedenen Ländern gegenwärtig geltenden Gesetze zur Bestrafung der Aufhetzung eines Teils der Bevölkerung gegen den anderen haben sich als durchaus ungenügend zur Abwehr der Angriffe auf Ehre, Leben und Eigentum der Juden erwiesen. Neben den objektiven Verhältnissen tragen an diesen Zuständen auch die Sentiments der Richter bei, die, wo es sich bei der angegriffenen Partei um Juden handelt, sich nicht entschließen können, die ganze Strenge des Gesetzes walten zu lassen. Diesen Uebelständen kann nur eine spezifische Gesetzgebung begegnen, die in einer internationalen Konvention der Mächte einen Rückhalt hat. Eine solche spezielle Gesetzgebung bildet kein Novum in der Geschichte: In der Vergangenheit haben manche Päpste spezielle *Gesetze gegen Judenverfolgung* geschaffen, so z.B. *Innocenz IV.*, der in verschiedenen seiner Bullen den Judenverfolgern mit Exkommunikation und Vermögens-Konfiskation gedroht hat; in ähnlichem Tone waren die diesbezüglichen Dekrete der Päpste *Gregor X.* und *Paul III.* gehalten. Der polnische König *Kasimir IV.* hat in seinen „Privilegien" für die Juden auf Peinigung von Juden sogar die Todesstrafe gesetzt.

Welche Meinung man auch über das Sowjetregime in Rußland haben mag, eines muß man anerkennen, daß antisemitischen Ausschreitungen aller Art dort außerordentlich scharf zu Leibe gegangen wird. Ebenso wie dort antisemitische Ausschreitungen als „antirevolutionäre Sabotage" geahndet werden, müßten die übrigen Staaten mit Fug und Recht antisemitische Ausschreitungen als *„antistaatliche"* Unternehmungen ahnden, denn in der Tat untergraben antisemitische Akte die Festigkeit des Staates nach innen und sein Ansehen nach Außen. Vielen Staaten würde es aus innerpolitischen Ursachen schwer fallen, isoliert eine solche Gesetzgebung zu schaffen. Wird aber die Angelegenheit auf einen internationalen Boden gestellt, so wird es den einzelnen Staaten leichter fallen, eine Gesetzgebung gegen antisemitische Ausschreitungen einzuführen.

Der Vorrang, einen Antrag zur Schaffung einer Internationalen Konvention gegen den Antisemitismus zu stellen, hätten die englischen Juden, die sich schon bisher in verschiedenen Ländern verfolgten Glaubensgenossen mit grossem Mut angenommen haben, über eine starke aktive und einflußreiche Organisation für Ehren- und Rechtsschutz der Juden verfügen und so hervorragende Persönlichkeiten wie den jetzigen Innenminister Sir Herbert *Samuel* in ihrer Mitte zählen. Viele Regierungen, die durch staatsschädigende antisemitische Aktionen fortwährend beunruhigt werden, müßten eine solche internationale Konvention, die ihnen die Bekämpfung des destruktiven Antisemitismus erleichtert, geradezu begrüßen.

Eugene Meyer Präsident des Rates der Wiederaufbau-Finanzkorporation Amerikas.

New York. - T.M. - Kürzlich hat das amerikanische Parlament eine Wiederaufbau-Finanzkorporation Reconstruction Finance Corporation) mit einem Kapital von zwei Milliarden Dollar errichtet, die Kredite an Industrie, Handel und Landwirtschaft zu gewähren hat. Präsident der Korporation ist General *Dawes*. Präsident Hoover hat nun Eugene *Meyer*, seit September 1930 Vorsitzender des „Federal Reserve Board", zum Vorsitzenden des Rates dieser grossen Korporation ernannt.

Prof. Dr. Brodetsky beim Kolonienminister Cunliffe-Lister.

London. Am 2. Februar besuchte Dr. Selig *Brodetsky*, Mitglied der Executive der Jewish Agency und Leiter des politischen Departements der Executive, in Begleitung des Präsidenten des Council der Jewish Agency O.E. d'Avigdor *Goldsmid* den Staatssekretär für die Kolonien Sir Philip *Cunliffe-Lister* im Kolonialamt, um mit ihm die wirtschaftlichen Probleme Palästinas zu besprechen.

Zunächst trat man in die Erörterung der Angelegenheiten des Landentwicklungsplanes und der Bodenprobleme Palästinas ein, wobei seitens der Vertreter der Jewish Agency der Standpunkt der Agency zu diesen Fragen grundlegend erklärt wurde. Hernach kam man auf den Inhalt des Briefes des Premierministers MacDonald an Dr. Weizmann zu sprechen, wobei besonders die Frage des jüdischen Anteils an den öffentlichen Arbeiten der Palästinaregierung und ihre Wirkung auf die Höhe der Arbeitereinwanderungs-Schedule zur Erörterung gelangten.

Zur Abrüstungskonferenz.

Eine Kundgebung des Weltverbandes für liberales Judentum.

Genf. Aus Anlaß der in Genf tagenden Weltabrüstungskonferenz erließ das Londoner Präsidium des Weltverbandes für liberales Judentum (Dr. Claude G. *Montefiore*) die folgende Kundgebung: Wir, die Verwaltungskörperschaft des Weltverbandes für liberales Judentum, bringen im Namen der Verbandsmitglieder in den verschiedenen Ländern unsere tiefste Hoffnung auf den Erfolg der Abrüstungskonferenz zum Ausdruck. Wir glauben, daß umfassende Wettrüstungen nur dazu angetan sind, den Kriegsgeist auflodern zu lassen und somit den Fortschritt der Menschheit zu hemmen. Als Anhänger jenes Glaubens, der zuerst die universale Vaterschaft Gottes verkündet und das Ideal des Friedens unter der Menschheit gelehrt hat, geben wir unserer tiefsten Hoffnung Ausdruck, daß die Konferenz in der Lage sein wird, eine Politik und ein praktisches Programm auszuarbeiten, die dem dauernden Frieden zwischen allen Nationen dienen sollen.

Petition jüdischer Organisationen.

8545 Unterschriften aus Palästina.

Genf. Der Plenarsitzung der in Genf zusammentretenden Internationalen Abrüstungskonferenz wurden Petitionen für Frieden und Abrüstung von verschiedenen nationalen und internationalen Verbänden überreicht. Der *Frauendelegation*, die in der Plenarsitzung erschienen war, gehörte als Vertreterin der Weltorganisation jüdischer Frauen, Sitz New York, Madame *Livingstone*, als Vertreterin der Liga jüd. Frauen, Sitz Genf Madame *Lebach* u. als Vertreterin der palästinischen Frauen Frau Rosa *Aberson* an. Die palästinische Petition trägt Unterschriften von 8545 Frauen.

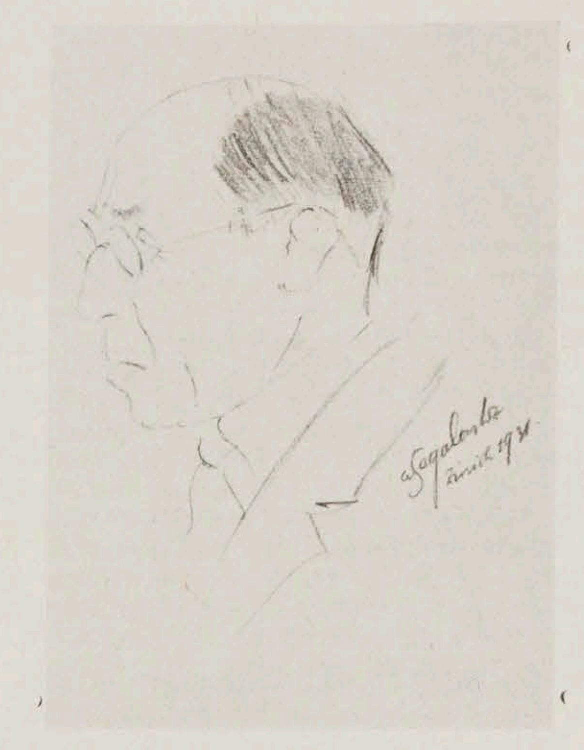
Der Internationalen *Studentendelegation*, die der Konferenz ebenfalls eine Petition überreicht hat, gehörten als die Vertreter des Weltverbandes jüdischer Studenten *Brecher* und *Segal* an.

Gottesdienst in der Genfer Synagoge.

Genf. In der Genfer Synagoge fand aus Anlaß der Eröffnung der Weltabrüstungskonferenz ein feierlicher Gottesdienst statt, bei dem Gebete für den Erfolg der Konferenz gesprochen wurden.

Prof. Einstein über Abrüstung und Weltfrieden.

Die „*Zürcher Illustrierte*" (Verlag Conzett u. Huber) brachte am 5. Februar eine eindrucksvolle Sondernummer „Abrüstung" heraus. In dieser werden einige prominente Vorkämpfer für den Abrüstungs- und Weltfriedensgedanken im Bilde vorgeführt, darunter auch Prof. Albert *Einstein*. Sein geistreicher Ausspruch zu diesem Problem lautet folgendermaßen: „Die Tragik des Europäers liegt in der Ueberbetonung des Ich; in erster Linie ist es die Anarchie der Wirtschaft, welche den Kameraden in einen Gegner verwandelt. Dazu kommt die Anbetung der Macht und des Luxus. Die Befreiung kann nur gelingen durch die Liebe zur Gemeinschaft. Wird unsere Zeit diese befreienden Mächte hinreichend erwecken? Wir wissen es nicht. Aber dies nicht hoffen, bedeutet verzweifeln."



Norman Bentwich,
der frühere Generalstaatsanwalt von Palästina.
(Gezeichnet für die JPZ. von W. Sagalowitz)

Bentwich über die Friedensmission des Judentums.

London. - J. - Der frühere Generalstaatsanwalt von Palästina, Norman M. *Bentwich*, befindet sich auf der Rückreise nach Jerusalem, wo er den „Weizmann-Lehrstuhl für internationale Friedensrechte" an der Hebräischen Universität zu Jerusalem einnehmen wird. Vor seiner Abreise gewährte er dem Vertreter des „*Jewish Chronicle*" eine Unterredung, wobei er seine Absichten über die Organisation des Friedens und seine Ziele kundgab. Einleitend führte er aus: Ich werde in meiner Lehrtätigkeit völlig freie Hand haben. Dieses Jahr werde ich über das Verhältnis der Religionen zum nationalen und internationalen Leben lesen. Dabei werde ich darlegen, in welchem Maße die Religion die Ursache von Krieg und Frieden gewesen ist und in welcher Weise die Religion zu einem Instrument internationaler Verständigung gemacht werden kann. Ich beabsichtige, die Geschichte der Religionen (Christentum, Islam, Judentum etc.) durchzugehen und ihre Beziehungen zum Frieden aufzuzeigen. Der größte Fehler, der jetzt gemacht wird, ist, daß der Nationalismus zur Religion er-

hoben wurde. In dieser Beziehung hat das Judentum eine Mission zu erfüllen, indem es die Welt lehrt, wie die nationalen und die religiösen Gefühle in universelle Ziele umgeleitet werden können. Unsere Geschichte lehrt, daß wir, trotz Beibehaltung unserer religiösen Einstellung niemals unser Ideal, der Menschheit zu dienen, verloren haben. Ich schätze mich glücklich, die Idee des Friedens vom Skopusberge aus verkünden zu können. Einst wird von diesem Orte wieder die Friedensbotschaft Jerusalems erschallen, die Stimme der jüdischen Propheten. Kein Ort ist besser zur Verkündung der Botschaft vom internationalen Frieden geeignet, als der Skopusberg. - Heute können die Juden als Volk in der Friedensbewegung noch keine große Rolle spielen; aber die einzelnen Juden können an ihr tatkräftig mitarbeiten und ich bin erstaunt über die große Zahl der Juden, die sich der Friedensbewegung widmen. Die Einberufung des internationalen Friedenskongresses im Jahre 1899 ist auf den Juden *Ivan de Bloch* zurückzuführen, einer der bedeutendsten Führer der Friedensbewegung war der Wiener Jude *Fried* und auf dem Gebiete des internationalen Rechts sehen wir eine Reihe prominenter jüd. Juristen als Wegbereiter, vor allem ist der Holländer *Asser* hier zu erwähnen. Auch der Kanzler der Universität Dr. *Magnes* ist ein eifriger Pazifist, Chiefrabbi Dr. *Hertz* und Dr. Stephen *Wise* nahmen einen hervorragenden Platz an dem Weltkongreß der Religionen für den Frieden ein."

Norman Bentwich hält Vorlesungen in Genf.

Genf. Auf Einladung des Instituts für höhere internationale Studien in Genf wird der frühere Oberstaatsanwalt Palästinas und jetzige Professor für Internationales Recht und Frieden an der Hebräischen Universität zu Jerusalem, Norman *Bentwich,* Mitte 1932 in Genf eine Serie Vorlesungen über das Thema „Die Entwicklung der ottomanischen Kapitulationen in der Türkei, Palästina und Aegypten" halten.

Alfred Mombert 60 Jahre.

Der Dichter Alfred *Mombert,* der in Heidelberg lebt, vollendete am 6. Februar sein 60. Lebensjahr. Die Tages- und Literaturpresse Deutschlands und die Presse in allen deutschen Sprachgebieten des Auslandes widmete seinem Schaffen längere Aufsätze und würdigt ihn als einen der Großen im Reiche der Lyrik und als Bereicherer des deutschen Sprachguts. Die Reihenfolge seiner wichtigsten Werke ist: „Tag und Nacht" (1894), „Der Glühende" (1896), „Die Schöpfung" (1897), „Der Denker" (1901), „Die Blüte des Chaos" (1905), „Der Sonnengeist" (1905), „Der Held der Erde" (1919), „Atair" (1925). Dramatischer Form angenähert sind „Aeon, der Weltgesuchte" (1907), „Aeon zwischen den Frauen" (1910), „Aeon von Syrakus" (1911), „Aiglas Herabkunft" (1929). Auswahlbände der Mombert'schen Lyrik erschienen unter dem Titel „Der Himmlische Zecher" und „Musik der Welt".

Das Jüdische Lexikon schreibt über ihn: Der Dichter Mombert bedeutet eine der wesentlichsten Kräfte, die das Judentum in das neue deutsche Geistesleben oder besser in das künstlerisch-dichterisch gestaltete Seelenleben einzusetzen vermochte. In seinen Visionen, deren unmittelbare Herkunft vom Stil der alttestamentarischen Propheten klar zu tage liegt, ergreift die Seelenkraft des Ostens den Stoff der deutschen Sprache mit unvergleichlicher Gewalt. Alles nur Inhaltliche verbrennt in dieser Glut und wird zum bloßen Gleichnis, zur Andeutung religiösen, weltumspannenden Erlebens. Die Mombert'sche Kunst kann ihrem exklusiven Wesen nach nicht zu einer großen Popularität gelangen, aber die führenden Köpfe der deutschen Literatur würdigen ihn in steigendem Maße. So erfolgte 1926 seine Berufung in die neu gegründete Preußische Dichterakademie.

Reichsminister Groener verspricht Schutz der religiösen Minderheiten.

Berlin. - V. T. - Der Reichsminister des Innern *Groener* hat dieser Tage die Vorsitzenden des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüd. Glaubens, Justizrat Dr. *Brodnitz,* Rechtsanwalt Dr. *Weil* und Syndikus Dr. *Wiener,* sowie den Vorsitzenden der Reichsarbeitsgemeinschaft der jüdischen Landesverbände, Kammergerichtsrat Wolf, den Vorsitzenden des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten, Dr. *Loewenstein,* und den Staatssekretär Prof. Dr. *Hirsch* zu einer Unterredung empfangen. Die Herren trugen dem Minister Proben der maßlosen nationalsozialistischen Agitation gegen den jüdischen Teil der deutschen Bevölkerung vor, wiesen auf die hierdurch erzeugte Unruhe hin und machten besonders auf die durch die Duldung einer zügellosen Agitation gegen eine religiöse Minderheit entstehenden Folgen für Ruhe und Sicherheit im Innern und für das deutsche Ansehen nach außen aufmerksam.

Die Erschienenen gewannen aus den ausführlichen Darlegungen des Ministers die Ueberzeugung, daß die Reichsregierung die Angriffe gegen die jüdische Religionsgemeinschaft und ihre Bekenner scharf mißbilligt und fest entschlossen ist, die verfassungsmäßigen Rechte aller deutschen Staatsbürger mit äußerster Entschiedenheit und mit Einsetzung aller Machtmittel zu schützen.

Der Minister wandte sich zum Schlusse besonders an den Vertreter des Reichsbundes jüd. Frontsoldaten und betonte, daß die Tatsache, daß zwölftausend deutsche Juden für das Vaterland gefallen seien, außerordentlich geeignet sei, das deutsche Volk von der Opferwilligkeit des deutschen Judentums zu überzeugen.

Allgem. Fasttag der deutschen gesetzestreuen Gemeinden.

Berlin. Die Vorstände des traditionell gesetzestreuen und des orthodoxen Rabbinerverbandes wenden sich mit folgender Kundgebung an die deutsch-jüdische Oeffentlichkeit: „Im Hinblick auf den besonderen Ernst der Zeit empfehlen wir den Gemeinden, am Sonntag, den 7. Adar (14. Februar), eine öffentliche Tschuwa-Veranstaltung abzuhalten. Der Tag soll von allen, die dazu imstande sind (mit Ausnahme der Alten und Kranken), fastend begangen werden. Beim Nachmittagsgottesdienst soll in Ansprachen zur Rückkehr zu Tora und Mizwot aufgerufen werden.

Antisemitischer Terror in der schlesischen Aerztekammer. Die „Breslauer Jüdische Zeitung" berichtet über eine Tagung der neugewählten Aerztekammer für die Provinz Schlesien, der Deutschnationale und Nationalsozialisten in erheblicher Zahl angehören. Von 12 Vorstandsmitgliedern, vier Ehrengerichtsmitgliedern, 25 Mitgliedern von acht verschiedenen Kommissionen und insgesamt 42 Stellvertretern wurde nicht ein einziger jüdischer Arzt gewählt, obwohl die jüdischen Aerzte etwa 35 Prozent der Gesamtärzteschaft ausmachen. Der in weitesten Kreisen Breslaus und Schlesiens geschätzte Sanitätsrat Dr. Werther, der als 2. Vorsitzender in Aussicht genommen worden war, wurde aus dem Vorstand hinausgewählt und selbst in dem Ausschuß für das ärztliche Versorgungswesen, das er selbst gegründet und ausgebaut hat, wurde er durch einen jüngeren Nationalsozialisten ersetzt.

„Burschen heraus“...

Berlin. - V.T. - Der Senat der Berliner Universität hat im Anschluß an die nationalsozialistischen Krawalle die Relegierung von vier Studenten beschlossen, von denen zwei dem nationalsozialistischen Studentenbund und die beiden andern der sozialistischen Studentenschaft angehören. Als Protest gegen den Beschluß, mit welchem noch keineswegs alle Hitler-Rodwies getroffen wurden, veranstalteten die Hakenkreuzler am 4. Februar neuerdings schwere Ausschreitungen in der Universität. Sie versammelten sich in der Pause, etwa 1500 Mann stark, und sangen das Hitlerlied und „Burschen heraus“. Bevor sie jedoch ihre feigen Ueberfälle auf Andersgesinnte ausführen konnten, wurden sie durch ein starkes Polizeiaufgebot auseinandergetrieben. Die Universität wurde sofort geschlossen, aber andern Tags wieder geöffnet. Bis jetzt sind keine neuen Tumulte zu verzeichnen, doch ist die Stimmung noch sehr gespannt. Bei den Krawallen vom 4. Februar wurden acht Nationalsozialisten verhaftet und sofort dem Schnellgericht zur Aburteilung überwiesen. Sie sollen sich wegen Landfriedensbruchs, Widerstands gegen die Staatsgewalt und groben Unfugs verantworten. Man erwartet im Anschluß an diesen Prozeß die Auflösung des nationalsozialistischen Studentenbundes, welche die Linkspresse energisch fordert.

Gefängnisstrafen für nationalsozialistische Studenten.

Berlin. Die Studentenkrawalle, die zur Schließung der Universität geführt haben, kamen am 8. Februar vor dem Schnellgericht zur Verhandlung. Sieben Studenten hatten sich wegen Landfriedensbruches und Widerstands gegen die Staatsgewalt zu verantworten. Bei der Vernehmung der Angeklagten, die sich fast alle aus Mitgliedern des nationalsozialistischen Studentenbundes, beziehungsweise der nationalsozialistischen Partei oder S.A. zusammensetzten, bestritten alle eine Beteiligung an den Ausschreitungen und wollen nur zufällig in die Schlägerei geraten sein.

Das Schnellschöffengericht verurteilte die Angeklagten Plaß und Piltz wegen schweren Landfriedensbruches zu je acht Monaten Gefängnis, den Angeklagten Pabst, wegen Landfriedensbruches und Körperverletzung zu fünf Monaten Gefängnis, die Angeklagten Kalter und Jüderböck wegen Landfriedensbruches zu vier Monaten Gefängnis und die Angeklagten Ruppin und Leonhardt wegen groben Unfuges zu je vier Wochen Haft.

Verkleinerung des jüd. Bildungsdepartements in Lettland.

Lettland. Die lettländische Regierung hat das jüdische Bildungsdepartement verkleinert und von sieben höheren Beamten des Departements vier abgebaut. Die jüdische Presse greift den lettländischen Unterrichtsminister deswegen scharf an und beschuldigt ihn, daß er die Minderheitenrechte beschränkt und dadurch den Frieden im Lande bedroht. Es wird auch darauf hingewiesen, daß jetzt, wo die jüdischen Bildungsämter den allgemeinen Bildungsämtern untergeordnet sind, von einer Selbständigkeit des jüdischen Schulwesens nicht mehr gesprochen werden könne.

Von der Rabbinischen Lehranstalt „Jeschiwa“. Frankfurt a. M. Das Sommersemester an der unter Leitung von Gemeinderabbiner Dr. Jakob Hoffmann stehenden Rabbinischen Lehranstalt „Jeschiwa“ beginnt am 2. Jjar, Sonntag, 8. Mai 1932. Anmeldungen für alle vier Abteilungen (Vorbereitungsklasse, Unter-, Mittel- und Oberstufe) werden schon jetzt entgegengenommen. Der Unterricht erstreckt sich auf: Bibel, Hebr. Grammatik, Talmud mit Kommentaren und Schulchan Aruch. Den Schülern ist auch Gelegenheit geboten, sich in profanen Fächern unter fachgemäßer Leitung fortzubilden. Anmeldungen an das Kuratorium der Rabbinischen Lehranstalt „Jeschiwa“, Frankfurt a. M., Theobaldstraße 6.

Theodor Lessing,

zum 60. Geburtstag des Philosophen.


Prof. Lessing

Prof. *Lessing* in Hannover feierte dieser Tage seinen 60. Geburtstag. Lessing ist eine sehr eigenartige und auch umstrittene Persönlichkeit, der man nicht gerecht werden kann, wenn man sich nicht in das philosophische Werk des Gelehrten vertieft. Er hat bereits vor Spenglers „Untergang des Abendlandes“ im Jahre 1915 ein Werk mit dem Titel „Untergang der Erde am Geist“ veröffentlicht, worin er auch die Eigenart orientalisch-asiatischen Geistes gegenüber dem europäischen kennzeichnet. Seine stürmische Intellektualität stieß den jungen Gelehrten schon frühzeitig auf das Problem seines eigenen Judentums, das er zunächst durch die Taufe zu lösen glaubte. Bald darauf sah er jedoch seinen Irrtum ein und kehrte zum Judentum zurück, ja er schloß sich mit seiner aus preußisch-christlichem Adel stammenden Frau dem Zionismus an, den er später in eigentümlicher Weise mit dem Sozialismus zu verschmelzen suchte. Lessing hat selbst in einem autobiographischen Essay (Sonderheft der Zeitschrift „Junge Menschen“) seinen Werdegang geschildert. In der letzten Zeit hat er überaus Interessantes und Wesentliches zur Charakteristik des losgelösten jüdischen Intellektuellen und damit zum Problem der persönlichen Judennot in seinem Buche „*Jüdischer Selbsthaß*“ geschrieben. Dieses Buch, das die Bibliographien von sechs prominenten europäischen Juden enthält, zeigt die Tragödie des Juden, der, von seinem Mutterboden losgelöst, sich auf der Flucht vor sich selbst und seinem Judentum befindet. Aus dieser tiefen Schau des jüdischen Problems ist Lessing in seiner zionistischen Anschauung bestärkt worden. Im vorigen Jahr hat er Palästina besucht und in zahlreichen Zeitungsaufsätzen und Vorträgen über das neue jüdische Leben berichtet. Lessing hat sich auch innerhalb der zionistischen Kreise viele Freunde erworben, die seinen scharfen Geist und seinen persönlichen Mut hoch schätzen. *(J. R.)*

Prof. M. Guttmann 60 Jahre alt.

Berlin. - V.T. - Der Dozent für Talmudwissenschaft am Jüdisch-Theologischen Seminar in Breslau, Prof. Michael *Guttmann*, vollendete am 6. Februar sein 60. Lebensjahr. Er gilt als einer der hervorragendsten Talmudkenner Deutschlands. Vor seiner 1921 nach Breslau erfolgten Berufung wirkte Prof. Guttmann an der Landesrabbinerschule in Budapest. Seit 1906 erscheint sein Hauptwerk, die „Realenzyklopädie der talmudischen Literatur“, deren bisher herausgekommene vier Bände allein den ersten Buchstaben des Alef Beth umfassen. Auch in der „Encyclopaedia Judaica“ bearbeitete Guttmann den Talmud. Im Jahre 1924/25 war der hervorragende Dozent an der Jerusalemer Universität Gastprofessor.

Hebräisch-jüdische Abteilung im Brüsseler archäologischen Museum. Brüssel. Die Stadtverwaltung der Brüsseler Vorstadt Anderlecht, die eine zahlreiche jüd. Bevölkerung besitzt, beschloß, bei dem in diesem Stadtteil befindlichen belgischen Museum für Archäologie und Folklore eine hebräisch-jüd. Abteilung zu schaffen.

Die Juden in Schanghai.

In *Schanghai,* das jetzt im Mittelpunkt der ostasiatischen Kämpfe steht, existiert eine zahlreiche *jüdische Bevölkerung,* die sich aus verschiedenen Gruppen, den indischen Juden, den sogenannten Bagdad-Juden, den aus England und den westeuropäischen Ländern und den aus Rußland eingewanderten Juden, zusammensetzt. Als Generalmajor Sir John Duncan, der Befehlshaber der englischen Verteidigungstruppe im Jahre 1927, im Januar 1928 nach London zuurückgekehrt war, sandte er an die in Schanghai erscheinende jüdische Zeitung *„Israel's Messenger"* eine Botschaft, in der er der jüdischen Gemeinde in Schanghai den Dank dafür ausspricht, daß sie ihn in der Aufrechterhaltung der Ordnung so wesentlich unterstützt hat, und ihr die besten Wünsche für die Zukunft zum Ausdruck bringt. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts bildete sich eine jüdische Niederlassung in Schanghai. Es waren zuerst Juden aus Indien, später kamen auch europäische Juden dorthin. An der Wende des 19. und 20. Jahrhunderts setzten sich die Juden in *Charbin* in der Mandschurei fest. Nach dem Weltkriege wurde Charbin, wo zahlreiche Juden aus Rußland und Sibirien Zuflucht fanden, zum größten jüdischen Zentrum in China. Von dort aus verbreiteten sie sich auch nach anderen Städten der Mandschurei, und zwar nach Chailar, Tsitsikar, Mukden und Dairen (russisch Dalni, nördlich von Port Arthur), ferner nach Tientsin, Han-kou. Eine kleine Gemeinde besteht auch in Hongkong. Die jüdische Bevölkerung in Schanghai nahm ebenfalls im 20. Jahrhundert an Zahl zu. Im Jahre 1921 wurde die gesamte jüdische Bevölkerung in China (außer den alteingesessenen in Kai-fung-fu) auf 12,000 Personen geschätzt. Nach privaten Schätzungen betrug die Zahl der Juden in der Provinz Mandschurei im Jahre 1929 etwa 16,000, wovon ca. 13,000 auf Charbin entfielen. Die in der nördlichen Mandschurei lebenden Juden sind größtenteils russische Staatsangehörige.

Ernste Lage der jüdischen Landwirte in Bessarabien.

Bukarest. - O. O. - Der wirtschaftliche Ruin der Bauern in Rumänien und namentlich in Bessarabien hat sich in der letzten Zeit infolge der fast völligen Stockung des Exports der landwirtschaftlichen Produkte und der geschwächten Kaufkraft der inländischen Bevölkerung dermaßen vorgeschritten, daß die Regierung sich zu dringenden Abhilfemaßnahmen gezwungen sieht. Auch die Lage der jüdischen Kolonisten in Bessarabien ist äußerst ernst, so daß die Erfolge der bisherigen Arbeit stark bedroht sind. Das Komitee des ORT in Bessarabien versucht, den Kolonisten in ihrer ernsten Situation nach Möglichkeit beizustehen, ist aber mangels der notwendigen Geldmittel gezwungen, von einer großangelegten Hilfsaktion abzusehen.

Die Lage der Juden in der Türkei.

Angora. - P. N. - Die einflußreiche türkische Tageszeitung „Haber" veröffentlicht an einem Tage zwei Aufsätze, die sich mit der Lage der Juden in der Türkei befassen. Die Zeitung glaubt nicht, daß die Juden in der Türkei irgend ein Interesse daran hätten, nach Spanien zurückzukehren, da sie in der neuen Republik lange nicht diejenige Position einnehmen könnten, die sie jetzt im gesellschaftlichen und politischen Leben der Türkei einnehmen. Mögen die Juden, schließt die Zeitung, in ihrer zweiten Heimat bleiben, wo sie sich als aufbauendes Element betätigen.

Im zweiten Aufsatz befaßt sich die Zeitung mit den politischen Ursachen des gegenwärtigen Antisemitismus und kommt zu dem Schlusse, daß für Judenhaß keinerlei wirkliche Grundlage besteht. Die Juden haben längst aufgehört, Geldverleiher zu sein, die wirtschaftliche Struktur des jüdischen Elements hat sich fast ganz der Struktur der Völker, unter denen sie leben, angepaßt. Jüdische Handwerker und jüdische Bauern arbeiten überall im Schweiße ihres Angesichts. Die moralischen und rassischen Motive des Antisemitismus haben keine Grundlage.

Ghazi Kemal Pascha über sein Verhältnis zu den Juden.

Konstantinopel. Das Oberhaupt der türkischen Republik, der Ghazi Mustapha Kemal Pascha, empfing in seiner Residenz zu Angora den Chefredakteur der in Konstantinopel erscheinenden sephardisch-jüdischen Zeitung *„La voix de l'Orient"*, Jizchak *Algasi*, und unterhielt sich mit ihm mehrere Stunden lang über verschiedene politische, literarische und musikalische Themen. Algasi gilt als eine Autorität in der orientalischen Musik-Forschung. Algasi übersetzte dem Ghazi Lieder von Jehuda Halevi und das große Poem von Bialik „He'ir haharegah". Zum Schluß der Unterhaltung sagte Kemal Pascha: Ich mache keinen Unterschied zwischen einem Türken, Juden, Griechen oder Armenier; mein Ideal ist der vollkommene Mensch. (JTA)

Palästina und Aegypten.

Kairo. Der High Commissioner für Palästina General Sir Arthur *Wauchope* traf am 1. Februar in Kairo ein und wurde von *König Fuad* empfangen. Der High Commissioner unterhielt sich mit dem König von Aegypten eingehend über die Fragen Palästinas. Am Abend des 1. Februar fand General Wauchope zu Ehren ein Diner statt, dem prominente ägyptische Politiker und englische Persönlichkeiten in Aegypten beiwohnten.

Bata in Palästina.

Jerusalem. - P. N. - Um den hohen Zoll zu vermeiden, hat sich der Schuhfabrikant Bata aus der Tschechoslovakei entschlossen, eine große Schuhfabrik nahe von Jerusalem zu gründen. Palästina soll nach seinen Absichten ein Zentrum für den Schuhexport nach den übrigen Ländern Vorderasiens werden. Der Preis für Häute und Felle ist verhältnismäßig niedrig in Palästina. Um die dortige Schuhindustrie zu entschädigen, beabsichtigt er 6—700 dortige Schuhmacher für seine Fabrikation einzustellen. Sein Programm ist, 2000 Paar Schuhe pro Tag zu fabrizieren.

Neuer Direktor des „American Jewish Congress".

New York. - T. M. - Der bekannte amerikanische Zionist und Jugenderzieher Abraham H. *Cohen* wurde zum Exekutiv-Direktor des „American Jewish Congress" einstimmig gewählt. Bernhard G. *Richards,* der bis jetzt als Exekutivsekretär des Jüd. Kongresses gewirkt hat, übernimmt die Leitung des Departements für Statistik und Publikationen; Baruch *Zuckermann* übernimmt die Leitung des Organisationsdepartementes.

50.000 Juden in Chicago arbeitslos.

Chicago. - T. M. - Die große Not der jüd. Bevölkerung in Amerika infolge der herrschenden Wirtschaftskrise wird schlaglichtartig durch die Tatsache beleuchtet, daß sich zur Zeit in Chicago 50,000 gänzlich arbeitslose Juden befinden. Diese Mitteilung machte anläßlich der Generalversammlung der Jüd. Wohlfahrtsvereinigung von Chicago deren Präsident Samuel A. *Goldsmith,* der weiter erklärte, man brauche zehn Jahre, um diese Arbeitslosen wieder in die Wirtschaft einzugliedern. Einstweilen stellen diese vielen Erwerbslosen eine schwere Belastung der jüd. Gemeinde und Organisationen dar. Der Schatzmeister, James H. *Becker,* teilte mit, daß infolgedessen die Rechnung der Jüd. Wohlfahrtsvereinigung pro 1931 mit einem Defizit von 166,128 Dollar abschließt, bei Ausgaben im Betrage von 1,7 Millionen Dollar.

Bronx-Spital muss wegen Geldmangel schliessen.

New York. -T. M. - Der Präsident des Jüd. Spitals im New Yorker Stadtteil Bronx kündigt an, daß dieses infolge Geldmangels Ende Februar geschlossen werden muß. Die Leitung kann den laufenden Verpflichtungen immer weniger nachkommen, weil die Spenden infolge der Wirtschaftskrise stark abgenommen haben. Die Mitglieder der Direktion haben aus eigener Tasche bereits beträchtliche Beträge zur Verfügung gestellt, doch hat ihre Leistungsfähigkeit nun ein Ende gefunden. Seit November haben die Angestellten und Schwestern keine Löhne mehr ausbezahlt erhalten.

Jüdische Wanderung.

Während die allgemeine Auswanderung aus den ost- und mitteleuropäischen Ländern im Jahre 1931 sich um sehr als 60 Prozent vermindert hat, ist die jüdische Auswanderung aus diesen Ländern, trotz aller Einwanderungsbeschränkungen, nur um ca. 50 Prozent gesunken; im Jahre 1930 waren rund 39,000 Juden, im Jahre 1931 ungefähr 20,000 Juden ausgewandert. Besonders fühlbar war die Verminderung der jüdischen Einwanderung in *Nordamerika;* so z. B. sind im Laufe der ersten vier Monate des Fiskaljahres 1931/32 bloß 10,006 Juden dort eingewandert.

Jahresbericht der JCA.

Dieser Tage erschien der „Rapport" der Generaldirektion der JCA (Jewish Colonization Association) für das Jahr 1930, welcher in der Generalversammlung dieser Gesellschaft vom 17. Dez. 1931 genehmigt wurde. Der in französischer Sprache abgefaßte, 263 Seiten starke Bericht, gibt ein aufschlußreiches Bild der weitreichenden Tätigkeit dieser Organisation. In dem Rapport finden sich detaillierte Angaben über die große kolonisatorische Arbeit der JCA in Argentinien, Brasilien, den Vereinigten Staaten, Kanada, Türkei, Palästina, Polen, Lettland, Rußland, Rumänien; ferner die Berichte der „American Joint Reconstruction Foundation", eine wertvolle Betrachtung über die jüd. Wanderungsbewegung, die Alliance Israélite, den Schutz jüd. Frauen und Mädchen etc. Mit Stolz kann der Bericht von den beträchtlichen Fortschritten referieren, welche die JCA namentlich auf dem Gebiete der jüd. Kolonisation und der Hilfeleistung an die russischen Juden zu verzeichnen hat.

Die Juden in der Architektur der Gegenwart.

Brünn. Einleitend, von der Architektur der Gegenwart, als die noch einzig lebende wirkliche Kunst ausgehend, sprach im Rahmen der „Jüdisch-akad. Lese- und Redehalle in Brünn", der bekannte Kunsthistoriker, Prof. Max *Eisler* aus Wien über das Thema *„Die Juden in der Architektur der Gegenwart".* In überaus flottem, packenden Tempo, gab der Vortragende zuerst einen Ueberblick über die Entwicklung und den Entstehungsgedanken einer neuen Baukunst, die heute, wo die Architektur beredte Sprache unseres Lebens geworden, interessanterweise in hohem Maße von jüdischen Händen stamme. Begleitet von einer Reihe überaus schöner Lichtbilder, begann Prof. Eisler sodann mit Bildern von der Ringstraße, mit ihren Palastfaßaden, um als Gegensatz die ersten Anfänge einer neuen Baukunst zeigen zu können. Um schließlich auf die Arbeiten des temperamentvollen Künstlers Oskar *Strnad,* der schulemachend auf die österreichische Architektenschaft wirkte und noch heute als Theaterarchitekt ganz Hervorragendes leistet, zu sprechen. Der Vortragende brachte weitere Bilder von bemerkenswerten Werken der genialen Architekten *Frank, Wlach, Karplus* und *Gerze,* die gegen Strnad wie Realisten gegen einen Romantiker anmuten, um, den Wiener Siedlungsbau erwähnend, auf den bekannten deutschen Architekten Erich *Mendelsohn* überzugehen. Von den Tschechoslovaken sprechend, erwähnte er Ernst *Wiesner,* einen der hervorragendsten tschechoslovakischen Architekten, und Otto *Eisler.*

Ueber den *Synagogen-* und *Friedhofbau* als gesondertes Kapitel, kam er auf den leider zu früh verstorbenen jüdisch-holländischen Künstler L. de *Klerk,* einen Schüler Barels, zu sprechen, der ebenfalls zu den wenigen Pionieren der neuen Baukunst in Holland gehörte. Zum Schlusse noch einige Synagogen- und Friedhofsbauten zeigend, wobei die Namen *Landau, Nathan* und *Gorge* erwähnt wurden. Anschließend über Werktüchtigkeit und Schaffensfreude, der jetzt fast in der ganzen Welt großen, vielfach leitenden jüdischen Baukünstler sprechend, endete er mit den Worten: Wir Juden sind Bauleute, zu Baumeistern geworden und lasset eure Kinder ebenfalls Bauleute werden, damit sie an dem Aufbau der Allgemeinheit teilnehmen können.

Die Stadt Wien zeichnet Prof. Hayek aus.

Wien. Der weltberühmte jüdische Kliniker Universitätsprofessor Dr. Marcus *Hayek,* Vorstand der Wiener Hals- und Nasenklinik, wurde aus Anlaß seines 70. Geburtstages zum Bürger der Stadt Wien ernannt. Prof. Hayek widmet einen großen Teil seiner Kräfte der jüdischen Studentenhilfe.

Das Urteil des Wilnaer Universitätssenats.

Wilna. Der Senat der Universität Wilna hat nach Abschluß der Untersuchung über die antisemitischen Universitätskrawalle im November v. J. zwei christliche Studenten aus der Universität dauernd verwiesen, einen dritten für zwei Semester ausgeschlossen und einer Reihe anderer Studenten, unter ihnen einem Juden, den Tadel ausgesprochen.

BESUCHEN SIE UNS!

PARTIE FRANCAISE

Les femmes juives à la Conférence du Désarmement.

Genève. Samedi 6 janvier a eu lieu à la Conférence du Désarmement une grandiose et émouvante manifestation des femmes de 56 pays et des 15 organisations internationales représentant 40 millions de femmes dans presque tous les pays du monde. Ces représentantes des organisations et des differents pays sont venues en cortège présenter à la Conférence du Désarmement les *8 millions de signatures* recueillies par les Organisations feminines dans le monde entier. Chacune de ces femmes portait une écharpe blanche sur laquelle en lettres vertes on lisait le nom du pays qu'elle représentait, chacune portait son paquet de pétitions, s'avancait l'air grave et récueilli vers la tribune du Président pour lui transmettre ce précieux paquet.

Au nom de ces 40 millions de Femmes représentés dans le Comité des Organisations Feminines Internationales pour le Désarmement, leur Présidente Miss Mary *Dingman* a lu une Déclaration exprimant les sentiments et les revendications des femmes à la Conférence du Désarmement.

Parmi les Organisations se trouvait deux organisations des Femmes Juives, et notamment la *Ligue Internationale des Femmes Juives* représentée par sa présidente, Mme. Coralie *Lebach,* et la *World Organisation of Jewish Women,* représentée par Mrs. *Livingston* de New York.

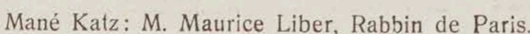
Et parmi les pays? C'est la *Palestine* qui a été représentée par Mme. Rosa *Aberson,* Secrétaire Générale de la *Ligue Internationale des Femmes Juives,* et qui a transmis les 8,545 signatures pour le Désarmement, qui ont été recueillies par les Femmes Juives de Palestine. Ainsi le petit pays d'où pour la première fois est sortie la parole sublime des Prophètes de la Paix, a fait aussi entendre sa voix, la voix d'un pays qui n'est pas encore représenté à la Société des Nations, mais qui un jour reprendra sa place dans la famille des Nations et alors... „Ta Lumière poindra comme l'Aurore" et... „De Sion sortira la Loi et la Parole de Dieu de Jerusalem".

On aurait voulu citer in extenso le texte de la Déclaration, qui a été lu par la Présidente du Comité des Organisations Feminines à la Conférence, mais la place nous manquant, nous n'en donnons que les extraits suivants:

„Monsieur le Président et Messieurs les Délégués,

Au nom de nos organisations du monde entier, nous vous apportons ces pétitions. Nous ne pouvons pas les considérer comme une simple liasse de papiers. Nous ne pouvons pas les regarder sans émotion, car elles sont l'expression d'un désir ardent, et d'un besoin vital — le désir et le besoin de la paix. Derrière chacun de ces noms, il y a une personnalité vivante, un être humain qu'une grande crainte étreint, la crainte de la destruction de notre civilisation, mais qui également est animé d'une forte volonté de paix, qui ne peut être ignorée et à laquelle satisfaction ne peut être refusée.... Nous vivons tous sous la menace d'un lourd nuage de dépression et d'anxiété. Nous adjurons ceux qui nous conduisent de s'élèver au dessus des brouillards de la méfiance et de la crainte, pour faire l'expérience audacieuse d'une réduction des moyens et du matériel de guerre comme première étape essentielle vers la suppression de la guerre elle-même. En qualité de messagères d'une multitude d'êtres qui auraient voulu se trouver ici pour parler eux-mêmes, nous déclarons que les peuples veulent la paix, nous vous donnons l'assurance que nous appuierons vos efforts que vous ferez pour assurer le succès de cette Conférence si importante, et que nous sommes prêtes à prendre notre part des sacrifices et des risques qui pourront être nécessaires. „En tant que femmes et mères, la pensée de ce qu'une autre grande guerre signifierait pour nos enfants est le stimulant le plus actif qui nous incite à l'effort que nous faisons pour préserver la vie de nos enfants d'un destin aussi néfaste". Nous n'ignorons pas les graves difficultés qui vous confrontent, mais nous croyons de tout coeur qu'il y a derrière vous un mouvement si puissant d'opinion publique que vos efforts ne doivent pas et ne seront pas vains."





Mané Katz: M. Maurice Liber, Rabbin de Paris.

M. le Rabbin Maurice Liber, Directeur de l'Ecole Rabbinique.

Paris. - U. - M. le rabbin Maurice *Liber* a été nommé directeur de l'Ecole rabbinique. M. Liber, rabbin du temple de la rue de la Victoire, directeur de l'*Univers Israélite*", qui est maintenant chargé de la formation religieuse et intellectuelle des pasteurs français, est une des premières forces du rabbinat.

Une conférence de la „Ligue Internationale contre l'Antisémitisme".

Lyon. L'autre jour, au Palais de la Bourse, devant un public nombreux, M. *Rachline* a fait une très intéressante conférence sur *„l'Antisémitisme, c'est la guerre"*.

Après avoir parlé de l'antisémitisme dans différents pays, le conférencier a exposé aux auditeurs attentifs la situation actuelle en Allemagne, où une explosion de nationalisme outrancier menace les Juifs. M. *Flekser* a traduit les sentiments de l'assistance en remerciant l'orateur.

Carnet des Honneurs.

Paris. - U. - A été promu commandeur de la Légion d'honneur M. Francis de *Croisset,* homme de lettres.

A été promu officier: M. *Weinberg,* professeur à l'Instituut Pasteur.

Ont été nommés chevaliers: M. Alexandre Bernheim, professeur au lycée Janson-de-Sailly. M. Robert Lévy, professeur à la Faculté des Sciences de Paris. MM. Georges Philip, à Paris, et André Weil, à Elbeuf, pour services rendus aux oeuvres post-scolaires.

Le prix littéraire de Carthage.

Tunis. M. Ryvel vient de se voir décerner le Grand Prix littéraire de la Tunisie de 1931, dénommé „Prix de Carthage" pour son ouvrage „L'Enfant de l'Oukala" et pour l'ensemble de son oeuvre. Le lauréat est instituteur à l'école de l'Alliance Israélite de Tunis. Ryvel est l'auteur d'un recueil de nouvelles judéo-tunisiennes „La Hara conte...", écrit en collaboration, d'une plaquette „L'OEillet de Jérusalem" et d'une pièce „Terre d'Israël" (1927) qui met en scène des haloutzim.

Genève. La **Société des Etudiants Hébreux „Hachahar"** a le plaisir de porter à la connaissance du public juif de Genève, quelle organise le jeudi 18 Février 1932 à 20.30 h. à la Salle de la Communauté Israélite, Fusterie 12, une conférence de Monsieur G. L. Duprat, Professeur de Sociologie à l'Université de Genéve. Lauréat de l'Institut de France, Vice-Président de l'Institut international de Sociologie, sur le sujet: „Nationalisme juif et fédéralisme international". Vu la personalité de l'orateur et l'intérêt du sujet nous espérons que le public juif de Genève assistera nombreux à notre manifestations.

Die Lage der Juden in Sovjetrussland.

Wie wir bereits in Nr. 679 berichteten, hielt Herr Prof. Dr. Julius Brutzkus, der bekannte jüdische Historiker, in der Vereinigung für soziale und kulturelle Arbeit im Judentum, einen Vortrag über „Die Lage der Juden in Osteuropa", der auf Grund eines reichen statistischen Materials und eigener Beobachtungen, die ökonomischen und politischen Verhältnisse in Sovjetrußland, Polen und Rumänien beleuchtete. In Ergänzung unseres Berichtes seien hier noch diejenigen Ausführungen von Dr. Brutzkus wiedergegeben, die sich auf Sovjetrußlands Wirtschafts- und Nationalitätenpolitik beziehen. Vor der Revolution bildeten die Juden in Rußland keine abgeschlossene Kaste, sondern ein Volk mit einer klar ausgeprägten Klassenstruktur (Großunternehmer, Mittelstand, breite Proletariermassen der unselbständigen Handwerker und Angestellten). Der Einfluß der Juden auf das Wirtschaftsleben war sehr bedeutend. Schon der Krieg hat dem jüd. Volk eine tiefe Wunde geschlagen: viele Männer fielen auf den Schlachtfeldern (im russischen Heer kämpften eine halbe Million jüdische Soldaten); zahlreiche Juden im besten Alter wurden Opfer der Pogrome. Die bolschewistische Revolution hat mit einem Schlag die ökonomische Existenz der Juden untergraben, da der Handel, an dem die Juden regen Anteil nahmen, verstaatlicht oder den Kooperativen übertragen wurde, und die Juden als Großhändler oder Zwischenhändler ausgeschaltet wurden. Auch die jüdischen Handwerker verloren ihre Kunden. Die Juden wurden deklassiert. In ihrem Streben, die alte Bourgeoisie auszurotten, behandelten die Bolschewisten diese deklassierten, im Grunde genommen proletarischen Juden, erbarmungslos; diese verloren das Recht auf Rationierungskarten der Lebensmittel, Kleider, Wohnung.

Andererseits aber brachte die Revolution den Juden politische und nationale Rechte. Die Bolschewisten haben das Problem der nationalen Minderheiten auf sehr radikale Weise gelöst: sie erklärten alle Nationen als gleichberechtigt. Somit verschwand das Nationalitätenproblem von der Tagesordnung. Die nationale und kulturelle Selbstbestimmung ist im heutigen Rußland jeder Nation gewährleistet. Die Juden, die von der zaristischen Regierung geknebelt wurden, schritten schon immer in der Avantgarde der Revolution. Während die alten Beamten sabotierten, erklärten sich viele jüd. Intellektuelle zur Mitarbeit am neuen sozialen Werk bereit. Auch die Masse des jüd. Volkes, die von der weißen Armee und den Pogromisten dezimiert wurde, suchte bei den Bolschewisten Schutz und Hilfe.

Um für die proletarisierten arbeitsfähigen Juden Existenzmöglichkeit zu schaffen, hat die Sowiet-Regierung in der Krim jüdische landwirtschaftliche Siedlungen, autonome jüdische Rayons, gegründet. Um den Verdacht einer besonders judenfreundlichen Politik von sich abzuweisen, teilte die Regierung den Juden auch ein unfruchtbares Siedlungsgebiet im weiten Sibirien in Birobidjan zu. Die Erfolge der landwirtschaftlichen Siedlungen sind gering: die kommunistische Organisation der Landwirtschaft (staatliche und genossenschaftliche Großbetriebe) ruiniert oft die jüdischen Kolonien. Die Juden gehen deshalb lieber in die Industrie über. In den Fabriken wird die Arbeitsfähigkeit und die Intelligenz der Juden noch geschätzt und auch gut entlöhnt. In SowietrußIand gibt es heute keinen gleichen Lohn für Alle, wie ursprünglich; sondern der Lohn richtet sich nach der Leistung. Der Fünfjahresplan rief eine große Nachfrage nach qualifizierten Arbeitern hervor, und die Arbeitslosigkeit unter den arbeitsfähigen Juden ist gesunken.

Was soll aber die ältere jüdische Generation machen, die nicht mehr arbeitsfähig ist oder sich den neuen Forderungen nicht anpassen kann? Diese „Bourgeoise" sind von der bolschewistischen Regierung skrupellos auf den Aussterbeétat gesetzt. Auch die Kinder dieser Unglücklichen hatten bis vor kurzem kein Recht auf staatliche Fürsorge und Bildung (seit einiger Zeit ist es in dieser Beziehung besser geworden). Viele von diesen, dem Untergang geweihten Juden werden jetzt von ihren in den Fabriken arbeitenden Kindern unterstützt.

Der Gebrauch der nationalen Sprache, ist den Juden, wie jeder Nation, nicht nur im Privatleben, sondern auch im öffentlichen Umgang gewährleistet. Die Sowietregierung ist bestrebt, jedem Volke, es mag noch so klein sein, die Möglichkeit der nationalen Entwicklung zu sichern. Für keine nationale Minderheit besteht in Rußland der politische Zwang oder die wirtschaftliche Notwendigkeit, die eigene Kultur aufzugeben und sich zu assimilieren. Allerdings beobachtet man bei der Sowietjugend neue kulturelle und religiöse Anschauungen, die von den alten abweichen.

So vollzieht sich in Rußland eine wirtschaftliche Umschichtung der Juden. Und wenn deren Not noch groß ist, so bleibt ihnen wenigstens der Trost, gleich wie andere Klassengenossen behandelt und nicht wegen ihrer Religion oder ihrer Nationalität verfolgt zu werden.

Dr. M. G.

(Wegen Raummangel zurückgestellt).

Staatsrat Teitel beim Präsidenten Masaryk.

Prag. Staatsrat J. L. *Teitel*, der Vorsitzende des Verbandes Russischer Juden in Deutschland, weilt gegenwärtig in der Tschechoslovakei, um dort eine Hilfsaktion zugunsten des genannten Verbandes durchzuführen. Dieser Tage wurde er vom Präsidenten der Tschechoslovakischen Republik, Thomas G. *Masaryk*, empfangen. Staatsrat Teitel war von Minister a. D. S. *Shitlowsky* begleitet. Die Unterhaltung, die einen ungezwungenen und freundschaftlichen Charakter trug, bewegte sich hauptsächlich um gemeinsame Erinnerungen an das Vorkriegsrußland, seine Schriftsteller und Politiker. Präsident Masaryk ließ sich ausführlich über die Tätigkeit der russisch-jüdischen Flüchtlingsfürsorge in Berlin und über die Lage der russischen Flüchtlinge in Deutschland und in den anderen Ländern informieren und entließ seine Besucher mit herzlichen Glückwünschen für seine Tätigkeit zu Gunsten der Flüchtlingsfürsorge.

Mazzoth für die russischen Juden. Die Manischewitz-Mazzoth-Gesellschaft in Cincinnati, eine der größten Mazzoth-Konzerne der Welt, hat ein Abkommen mit der Amtorg. der Handelsvertretung der Sovjetregierung in Amerika, getroffen, wonach die Manischewitz-Gesellschaft bis 15. März d. J. mindestens 200,000 Pakete Mazzoth im Gesamtgewicht von 2 Millionen Pfund nach Rußland zu senden hat. (JTA)

Ueberwindung des Analphabetentums. Von der Zentrale für Bekämpfung des Analphabetentums in der Sowjetunion wird mitgeteilt, daß die Städte Minsk, Homel und Witebsk in Weißrußland, die eine überwiegend jüdische Bevölkerung haben, die höchsten Leistungen in der Ueberwindung des Analphabetentums zu verzeichnen haben. An der Spitze marschiert Homel, wo durch Ausbildung von 3500 bisherigen Analphabeten das Analphabetentum 100-prozentig überwunden wurde. Homel erhielt die Ehrenfahne, der Zentrale, Minsk und Witebsk erhielten Ehrendiplome.

DAS BLATT DER JÜDISCHEN FRAU

Pädagogik in der modernen Familie.

Vortrag von Dr. Julius Kratzenstein.

Die Vortragsvereinigung der jüdischen Frauenvereine Zürichs hatte diesmal ein hochaktuelles Thema für ihren Abend gewählt: *Pädagogik in der modernen Familie.* Wie sehr unsere heutige Frau an dieser Frage interessiert ist, bewies die große Zuhörerschar. Herr Dr. Kratzenstein ging davon aus, wie der werdende Mensch in der Kulturzelle Familie genannt, heranwächst. Dieser Begriff Familie, im jüdischen Volke besonders ausgeprägt, hat sich sehr gewandelt. Früher gab es zwei Parteien, Eltern und Kinder. Heute im Zeitalter der Autonomiebestrebungen sind es drei Menschen, und Autorität im eigentlichen Sinne gibt es vielfach nicht mehr. Die moderne Frau will nicht die Leistungen des Mannes nachahmen, sondern kulturfördernd wirken, gemäß ihrer weiblichen Wesensart. Neben dem luxuriösen Typus tritt heute jene Frau hervor, die Anteil nimmt an den großen Fragen der Menschheit, und dabei ihr Familienleben schön und harmonisch gestaltet. Diese Frau ist berufen, ihren Kindern die Mutter zu sein, die das Kind der Gegenwart, oft schon sehr kritisch eingestellt, verlangt und braucht.

In den Mittelpunkt des zweiten Teiles seiner Ausführungen stellt der Referent das Kind in den verschiedenen Typen der modernen Familien. Wir unterscheiden zwei Typen von Familien: Arbeiter- und Bürgerfamilie. Beiderorts sehen wir Zerfallserscheinungen, hier durch Mangel an Lebensnotwendigstem, dort durch Hang zu Luxus und Aeusserlichkeit. In beiden Fällen ist die Bindung der Familie gelockert. Erfreulicherweise gibt es noch eine dritte Art der Familie, in der die Frau mit Liebe und religiösem Empfinden wirkt. Gerade in der jetzigen Zeit ist bei uns Juden eine religiöse Erziehung und das Halten religiöser Bräuche im Elternhause von größter Wichtigkeit. Konsequenz und Geduld, zwei Hauptfaktoren der Pädagogik, sollten jeder Mutter erstrebenswertes Ziel sein. Zuerst sich selbst erziehen, denn ein gutes Beispiel ist das beste Erziehungsmittel. Dem Kinde Vertrauen einflößen, damit es mit all seinen Sorgen und Nöten immer wieder den Weg zu seinen Eltern findet. Gebt Euren Kindern Sonne in ihrer Jugendzeit, Liebe und nochmals Liebe, denn diese Erinnerungen bleiben ihnen für ihr ganzes ferneres Leben. Mit diesen zu Herzen gehenden Worten, schloß der verehrte Referent seinen Vortrag, dem wärmster Beifall zu Teil wurde.

L. W.-N.

Abrüstungskundgebung der Zürcher Frauen.

Zürich. Am 8. Februar fand in der St. Peterskirche eine eindrucksvolle Abrüstungskundgebung der Frauen statt, an der Mrs. Lanthorn, Marcelle Capy und Dr. Gertrud Bäumer sprachen. Unter den einladenden Organisationen befand sich auch der *Israelitische Frauenverein Zürich.*

Der Ostjüdische Frauenverein Zürich

veranstaltet dieses Jahr einen Purimball, der am 5. März in der „Kaufleuten" stattfindet. An diesem vielversprechenden Anlaß wirkt u. a. die hervorragende Darstellerin Frau Blumenthal-Grossbarth von der bekannten Wilnaer Truppe mit.



Mrs. Felix M. Warburg.

Mrs. Warburg über jüdische Frauenarbeit in New-York.

New York. - J.D.B. - Kürzlich konnte die „Young Women's Hebrew Association" in New York das 30-jährige Bestehen feiern. Mrs. Felix *Warburg,* die rührige Präsidentin dieser großen jüd. Frauenorganisation, erstattete einen Bericht, in welchem die große Arbeit dieser Körperschaft dargestellt wird. Die Organisation wurde im Jahre 1902 von Mrs. Israel *Unterberg* gegründet. Im Laufe der 30-jährigen Periode ist der ursprünglich kleine Verein zu einer großen Organisation ausgewachsen, die tausenden von jüd. Mädchen ein jüd. Zentrum bietet. In der Nähe des Central-Parkes besitzt die „Y.W.H.A." ein prächtiges Gebäude, das 1914 mit Hilfe einer Spende von Mrs. Jacob H. *Schiff* (der Mutter von Mrs. Warburg) erbaut wurde und das 172 Mädchen Unterkunft bietet. In den Sommermonaten finden 180 Mädchen in diesem Heim Unterkunft, wo sie jüd. Erziehung und Ausbildung erhalten. Daneben unterhält die Organisation auch einige Mädchenheime außerhalb New Yorks, wo ebenfalls große jüd. Erziehungs- und Bildungsarbeit geleistet wird. Mrs. Warburg betonte in ihrem Referate, daß angesichts der herrschenden Arbeitslosigkeit vermehrte Anstrengungen gemacht werden müssen, um die Mädchen zu beschäftigen und sie vor schädlichen Einflüssen zu bewahren.

Frieda Blumenthal-Großbarth in St. Gallen.

Sonntag, den 14. Februar um 9 Uhr abends wird die berühmte jüdische Schauspielerin, Frau Frieda Blumenthal-Großbarth im Hotel Hecht in St. Gallen auftreten. Das einmalige Gastspiel wird von der Frauen-Vortragsvereinigung, der zion. Organisation und dem Verein „Erholung" veranstaltet.

Frieda Blumenthal-Großbarth in Luzern. Unter der Aegide des „Verbandes jüd. Frauen für Kulturarbeit in Palästina, Gruppe Luzern" wird die hervorragende jüd. Schauspielerin Frau Frieda Blumenthal-Großbarth in Luzern ein Gastspiel absolvieren. Die große Künstlerin, ein prominentes Mitglied der Wilnaer Truppe, wird kommenden Samstag, abends 8.30 Uhr, im Saale des Hotels „Rütli" auftreten. Ein glänzender Ruf geht der Künstlerin voraus und die Presse hat allgemein ihr hohes schauspielerisches Talent mit Recht hervorgehoben, sodaß den Besuchern ein künstlerischer Genuß bevorsteht.

SCHWEIZ

Israelitische Cultusgemeinde Zürich

Offizielle Mitteilung.

Das Protokoll der dritten außerordentlichen Gemeindeversammlung vom 6. Dezember 1931 liegt von Montag, den 15. Februar 1932, im Gemeindesekretariat, Löwenstr. 10, während den üblichen Bureaustunden zur Einsicht der stimmberechtigten Mitglieder auf.

Einsprachen gegen die Richtigkeit dieses Protokolles müssen innert 10 Tagen, vom 15. Februar 1932 an gerechnet, dem Gemeindevorstand schriftlich eingereicht werden.

Zürich, den 12. Februar 1932. *Der Vorstand.*

Wahlversammlung der Isr. Cultusgemeinde Zürich.

Zürich. Am Montag, den 22. Februar, abends punkt 8 Uhr, findet in der Synagoge Löwenstr. 10, eine Wahlversammlung der Isr. Cultusgemeinde Zürich statt. Zur Behandlung gelangen u. a. folgende Traktanden: Aufstellung der Kandidatenliste für die Urnenwahl (Geschäfts- und Rechnungsprüfungskommission) und der Kandidatenliste für die Frühjahrsversammlung (Delegierter zum Isr. Gemeindebund, Mitglieder in die Fürsorge-, die Bestattungs- und die Ritualkommission).

Der Hilfsverein für jüdische Lungenkranke in der Schweiz gibt bekannt, daß er jederzeit Jahrzeitstiftungen im Mindestbetrage von Fr. 500.— entgegennimmt und sich dafür verpflichtet, jeweilen den Jahrzeitstag in der Weise zu halten, daß er das Kaddischgebet verrichten, ein Jahrzeitlicht brennen und lernen läßt. Postcheck-Konto VIII 4841.

Zürich. (Eing.) Die Mitglieder der Vereinigung für soziale und kulturelle Arbeit im Judentum werden hiermit auf die nächsten Dienstag, den 16. Febr., abends 8.15 Uhr, im Zunfthaus zur Zimmerleuten stattfindende Generalversammlung aufmerksam gemacht.

Hechawer-Barsilai, Akademischer Zionistenverein Zürich.

Letzte Woche sprach Chawer Elieser Rappaport aus Palästina bei uns über „Jüdische Siedelungsformen in Erez Israel". Der Vortragende erzählte uns vor allem Einiges aus dem Leben in der Kwuzah Beth Alpha, wofür sich unsere Mitglieder sehr interessierten. Eine Reihe von Fragen wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Natur an den Referenten lieferte so reichlichen Diskussionsstoff.

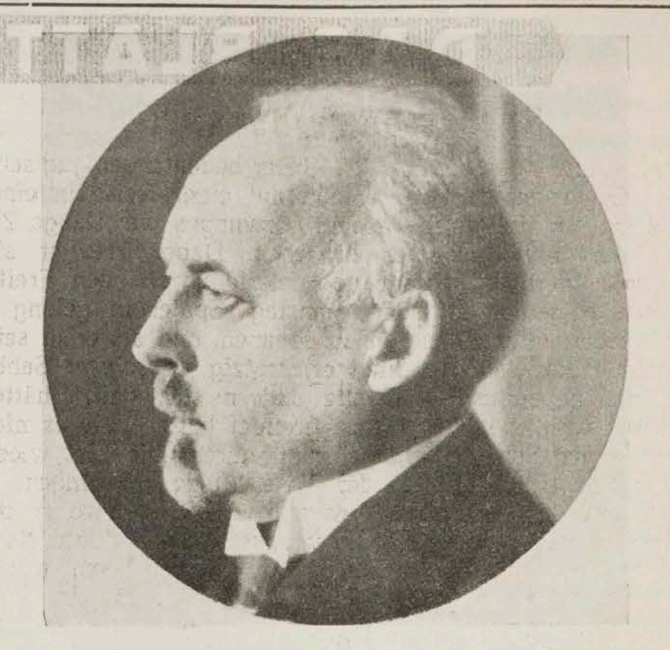
Für Donnerstag, den 4. ds., hatten wir Frau Frieda Blumenthal vom ehemaligen Wilnaer jiddischen Theater zu einem Vortragsabend in unserm Kreise verpflichtet und konnten so unsern Chawerim und Chawerotn, sowie den zahlreich erschienen Gästen Gelegenheit bieten, während zweier Stunden die schönsten Proben der Kunst dieser großen Schauspielerin mitzuerleben.

Kunstchronik. Zürich. Die Sammlung im Zürcher Kunsthaus ist durch ein Vermächtnis von Hrn. Dr. Siegfried Rhonheimer mit einem Gemälde „Raub der Sabinerinnen" von Hans von Marées beschenkt worden, das im bisherigen Füßli-Saal des ersten Stockwerkes seine Aufstellung gefunden hat.

St. Gallen. - T. - Die Tätigkeit unserer verschiedenen Organisationen ist im Schwung. Gestern fand die Generalversammlung der Kultusgemeinde statt, über deren Verlauf wir noch berichten werden. Morgen, Samstag, hält der Verein „Erholung" im Café Neumann und übermorgen, Sonntag, die Zion. Ortsgruppe im Rest. „Kaufleuten" die Generalversammlung ab.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir noch darauf hinweisen, daß die Direktion unseres Stadt-Theaters mit den Künstlern aus Wilna in Unterhandlung steht wegen eines hiesigen Gastspieles. S.

Agudas Jisroel Luzern. (Eing.) Nächsten Sonntag spricht der wohlbekannte Redner Herr Rabb. Dr. Pinchas Cohn, Wien, Mitglied der Exekutive der A. J. Weltorganisation, über: Die Forderung des Tages. Wir erwarten zu diesem Vortrage recht zahlreichen Besuch. Der Vorstand.



Zum 65. Geburtstage von Ernst Zahn.

Zürich. Der populäre Schweizer Dichter und vielgelesene Romanschriftsteller Ernst *Zahn* beging am 24. Januar seinen 65. Geburtstag in voller körperlicher und geistiger Frische. Bei diesem Anlaß sei nachstehende Aeußerung des Dichters über den Antisemitismus wiedergegeben, die er vor einiger Zeit gemacht hat: „Antisemitismus? Ohne die Hoffnung auf ewigen Weltfrieden je gehegt zu haben, empfinde ich menschliche Gegnerschaft als unheil- und dünkelvoll. Warum dem nächsten nicht Raum gönnen? Warum so gewiß sein, daß man vom rechten Stamme ist? Warum die Brüder schlagen, wenn ein Bruder mich schlug! Freilich Leben ist Kampf mit den Lebenden, nicht nur mit dem Schicksal. Und wer weiß, wann der Streit des Antisemitismus angehoben und wer seine Urheber waren! Er ist nur einer der Kriege unter den Kriegen. Um sie aus der Welt zu schaffen, müßten wir in uns selbst mehr Frieden machen, müßten erst uns selbst bessern, ehe wir den andern herumkurieren wollen. Antisemitismus? Verlerne man den Antimenschheitsdusel, dann wird der Judenhaß von selber schwinden."

Perez literarisch-dramatischer Verein Zürich. Wie schon mitgeteilt, wird der Perez-Verein am 19. März zum ersten Mal in die Oeffentlichkeit treten und das bekannte chassidische Drama von J.L. Perez, „Di Goldene Kejt" zur Aufführung bringen. Nach der Vorstellung findet ein Ball statt, der anregend zu werden verspricht. Die Eintrittspreise sind sehr minim angesetzt und sollen den Besuch der Veranstaltung jedermann möglich machen. Wir bitten, die Karten wenn irgend möglich im Vorverkauf zu beziehen.

Jüd. Gesangverein Hasomir, Zürich. (Eing.) Samstag abend, den 20. Februar findet im „Roten Saal" zur Kaufleuten (Pelikanstr. 18) eine gemütliche Mitglieder-Zusammenkunft statt. Die werten Mitglieder sind gebeten, den betreffenden Abend für den „Hasomir" zu reservieren. Solche mit „künstlerischer Ader" wollen nicht vergessen zu repertieren! — Es werden an den Proben neue Lieder einstudiert und ist das vollzählige Erscheinen der Sänger unbedingt erforderlich, um Störungen und Verzögerungen im Studium zu verhindern. Die Proben finden wie gewohnt jeden Sonntag vorm. 10 Uhr im Vereinslokal „Engehof", Ecke Bleicherweg-Tödistraße statt, daselbst werden Neuanmeldungen gerne entgegengenommen.

Die Jeschiwah in Ostrowiecz bittet um Hilfe.

Die Talmudhochschule in Ostrowiecz befindet sich in einer entsetzlichen finanziellen Not. Vierhundert, meistens aus Rußland geflüchtete Talmudstudenten, die durch ihr Studium für die Weiterexistenz des Judentums beitragen wollen, sind dem tiefsten Elend verfallen, falls keine Rettung ersteht. Es fehlt buchstäblich das tägliche Brot. Diese 400 Studenten, zukünftige Führer im Judentum, strecken ihre schwachen Hände um Hilfe nach uns aus. Herr Rabbiner Jachnin, Rektor der Hochschule, weilt z. Zt. in der Schweiz um Spenden entgegenzunehmen. Wer in der Lage ist hier zu helfen, vollbringt eine große Wohltat. E.

DAS BLATT DER JUGEND

Unsere Gemeinschaft.

Eine alte Sage erzählt von einem bedeutenden jüdischen Gelehrten, der sich einmal auf einer Reise in einem großen Wald verirrte und gezwungen war, lange Zeit dort als Einsiedler zu leben. Dabei irrte er sich im Zählen der Wochentage und feierte jeweils den Freitag als den Ruhetag statt den Samstag. Späterhin gelang es ihm, wieder unter Menschen zu kommen, und als er in seine Gemeinde zurückkehrte, hielt er, trotzig an *seinem* Sabbat fest und behauptete, daß alle andern sich geirrt hätten. Und wer weiß, wie das Ganze geendet hätte, wäre es nicht einem seiner Schüler gelungen, ihn durch eine List wieder zum gewöhnlichen Zählen der Wochentage zu bringen. Er feierte mit ihm zusammen seinen Freitagabend, wo er ihm solange zutrank, bis er ganz betrunken war und die Nacht hindurch bis zum folgenden Abend schlief. Dann weckte ihn der Schüler auf und behauptete, er sei nur für eine Viertelstunde eingenickt. Sie feierten weiter, diesmal den richtigen Freitagabend.

Ich ziehe nicht gerne die Moral aus einer Geschichte. Aber hier will ich es doch machen. Meine Frage lautet: Was wäre geschehen, wenn dieser kluge Schüler nicht gewesen wäre? Zweifellos wäre doch der gelehrte Rabbi von der Gemeinde in Acht und Bann getan worden. Denn man konnte doch nicht dulden, daß er an dem Tage arbeitete, wo alle andern ruhten.

Da ich nun einmal beim Geschichtenerzählen bin, will ich gleich noch etwas erzählen. Einmal wurde eine ganze jüdische Gemeinde aus ihrer Stadt vertrieben. Nach einigen Jahren gestattete man den Juden wieder dort zu wohnen. Und da zeigte sich nachher, daß auch hier viele sich im Zählen der Wochentage geirrt hatten, und es sieben Parteien gab, von denen jede einen anderen Wochentag feierte. Dies führte zu großen Streitigkeiten, und die Gemeinde wurde von innen heraus zersprengt und diesmal auf immer.

Diese Geschichte hat dummerweise auch eine Moral. Sie ist nämlich nicht in Chelm passiert, sondern sie passiert täglich und stündlich in fast allen jüdischen Gemeinden der Welt. Und nicht nur in Bezug auf den Sabbat, sondern in Bezug auf fast alle jüdischen Sitten. Es gibt in so manchen Gemeinden keine zwei Familien, die dieselben jüdischen Bräuche innehalten, ja noch schlimmer: In ein- und derselben Familie halten die Mitglieder verschiedene Bräuche, oder der eine hält sie und der andere nicht. Habt ihr schon einmal bemerkt, was für Zustände dabei herauskommen? Ich will sie euch einmal beschreiben. Aber bedenkt das Eine: ich habe nicht die mindeste Absicht, jemanden zu verspotten oder zu verletzen. Ich weiß, daß man eine Wunde nicht heilt, wenn man seinen Finger darauf legt. Aber manchmal laufen doch Menschen mit einer Wunde umher und merken es gar nicht. Nur der Schmerz macht sie darauf aufmerksam. Ich will euch nicht quälen, aber mich schmerzt diese Wunde ebenfalls, und ich sehe sie auch an euch. Deshalb mache ich euch darauf aufmerksam, damit wir dann gemeinsam nach einem Heilmittel suchen. Die Zustände sind etwa folgende: Am Freitagabend brennen in einer Familie die Kerzen. Aber die eine Tochter hat gerade nur heute Zeit, um etwas auf der Nähmaschine zu nähen. Dann gibt man entweder nach oder es entsteht ein Streit. In beiden Fällen ist dann die ganze feierliche Stimmung verschwunden. In einem anderen Haus bitten die Kinder den Vater an einem Freitagabend, das Radio einzustellen. Der Vater aber verweigert es, weil es Schabbes ist, aber er hält daran nicht konsequent fest. Am nächsten Freitag Abend ist zufällig ein Gast da, oder der Vater hat einfach einmal Lust Musik zu hören und stellt dann selbst den Apparat ein. Er macht sich gar keine weiteren Gedanken darüber. Doch abgesehen vom Sabbat geschehen hundert andere Dinge, die uns, die heranwachsende und schon erwachsene Jugend in furchtbare Verwirrung bringen, wenn wir uns damit befassen. Warum erlaubt sich der eine das was dem anderen verboten erscheint? Warum ißt man zu Hause koscher und auf der Reise nicht? Manchmal werden die Zustände ganz grotesk. Da gibt es jüdische Familien, die am Pessach Mazzoth und gewöhnliches Brot gleich zusammen essen. Einmal sah ich sogar den Fall, daß neben den Chanukkah-Lichtern ein Weihnachtsbaum angezündet wurde. Wie meint ihr denn, daß solche Dinge auf uns wirken. Auf jeden Fall nicht sehr günstig. Die einen von uns entrüsten sich darüber, die anderen lachen und spotten. In den meisten Fällen kommt es so, daß die Bräuche in uns keine ehrfürchtigen Erinnerungen wachrufen. Wir verstehen gar nicht mehr, wozu sie eigentlich da sind. Wir sehen vielmehr bei unsern Eltern nur allzuoft, wie sie als etwas Lästiges empfunden werden. Und von da bis zum Abwerfen der Last ist nur ein kleiner Schritt.

Aber wozu sind denn auch diese komplizierten Dinge notwendig? Hat man es wirklich nötig, Fleisch und Milch zu trennen und so den Haushalt zu verteuern und umständlich zu machen? Wenn man so fragt, so verkennt man ganz den Sinn eines Brauches. Ein Brauch ist immer etwas Kompliziertes. Oder is es etwa nicht kompliziert, wenn man auf der Straße den Hut lüftet, um einen Bekannten zu grüßen? Wozu diese völlig unnütze Bewegung. Oder daß man sich erst umständlich die Handschuhe ausziehen muß, wenn man jemandem auf der Straße die Hand zum Gruße reichen soll? Ist denn das wirklich so notwendig? Kann man das nicht viel einfacher ganz bleiben lassen? Wozu denn überhaupt dieses blödsinnige Grüssen, wobei einer noch womöglich beleidigt ist, wenn man es bei ihm einmal aus Versehen unterläßt? Aber ihr seht schon, wo ich hinaus will. Das Grüßen ist ein Symbol dafür, daß man einander kennt, das bedeutet aber, daß man mit diesen Menschen irgend etwas gemeinsam hat, das uns mit ihnen verknüpft. Der Brauch ist also ein Symbol für eine Gemeinschaft. Jetzt müßt ihr nur noch einmal die jüdischen Bräuche betrachten. Alle sind sie ein Symbol für die Gemeinschaft. Je mehr Bräuche einer einhält, umso enger ist er an die jüdische Gemeinschaft gebunden, und je weniger, umso loser ist der Kontakt mit den übrigen Juden.

Jetzt verlangt man von mir, daß ich die Folgen aus diesen Schlüssen ziehe und eine streng orthodoxe Lebensweise führe. Und hier gestehe ich offen, daß ich ganz in-

konsequent bin und nur wenige jüdische Bräuche einhalte. Und das kommt daher, daß die jüdischen Bräuche von mir verlangen, daß ich religiös, und zwar jüdisch religiös sein soll. Und hier stehe ich vor einer Mauer. Nicht etwa, daß ich die jüdische Religion verachte. Nicht im Geringsten! Ich bin zwar „frei" erzogen worden, bin aber doch schon mit meiner Erkenntnis so weit, daß ich mir sage, daß all das, wovon mich meine Vernunft überzeugt, schließlich doch auf irgend einem Glauben beruht. Und nichts hindert mich daran, so zu handeln wie es die jüdischen Religionsphilosophen des Mittelalters taten, nämlich die jüdische Religion mit meiner Weltanschauung so in Einklang zu bringen, wie es diese Weisen mit der neuplatonischen Weltanschauung machten, was ihnen auch ganz gut gelang.

Aber das kann mir nicht gelingen; denn ich bin noch gar nicht zu einer Weltanschauung gelangt, die ich dann mit dem Judentum in Einklang bringen kann. Und ich stehe vor der Mauer und kann nicht hinüber. Schon vor Jahren bin ich auf sie gestoßen. Ich habe mich dann bemüht, sie dadurch zu überwinden, daß ich jüdische Geschichte studierte, Hebräisch lernte und auch in jugendlichen Kreisen unsere alten Gebräuche zu pflegen versuchte. Die Geschichte zeigte mir, wie es unserer Gemeinschaft erging, wenn sich das Band der Bräuche lockerte oder festen schloß, die hebräische Sprache erschloß mir die Fülle der jüdischen Gedankenwelt, die sich als ebenso reichhaltig und tiefgehend erwies wie die allgemein europäische, die wir Juden ja so besonders hoch einzuschätzen gewöhnt sind. Die Freitagabende, die ich dann in den genannten Kreisen feierte, gehören zum Schönsten, was ich je erlebte. Aber die Mauer blieb. Ich lernte alles gewissermaßen von außen kennen. Aber nicht mir allein ging es so. Auch die jungen Leute, die so schön die Freitagabende feiern konnten, auch sie standen vor der Mauer, und sie kamen auf diesem Weg auch nicht hinüber. Von der rein nationaljüdischen Seite kommt man dem Problem auch nicht näher. Das Judentum ist für mich ebensogut Nation wie Religion. Es hat auch Kulturgüter hervorgebracht, die ausserhalb der Religion stehen. Aber ich kenne keine Sitten und Gebräuche, und wären sie noch so national betont, die nicht religiös wären. Im Gegenteil, in der Hauptsache sind sie immer religiös. Wenn ich also die jüdische Gemeinschaft stärken will, so komme ich nicht um die jüdische Religion herum. Und hier stehe ich wieder vor der Mauer.

Manchmal scheint es mir, als ob das tägliche Leben über diese unpraktischen Gedanken einfach hinweggeht und doch den rechten Weg findet. Die jüdische Jugend schließt sich trotzdem überall zu Vereinen und Bünden zusammen. Wenn man auch von den zionistischen oder religiös gerichteten Vereinen absieht, die sich selbstverständlich mit diesem Problem auch abgeben müssen, so bleiben doch noch viele andere Gemeinschaften von denen sich zu sprechen lohnt. Wozu haben sich die jungen Juden zu Turnvereinen, Wanderbünden, Schachklubs, Orchestern und ähnlichen Vereinen zusammengeschlossen? Es wäre ja hier in der Schweiz ein Leichtes gewesen, die Gelegenheiten, welche große nichtjüdische Vereine den Jugendlichen bieten, einfach auszunützen. Daß sie es nicht getan haben ist ein Beweis dafür, daß eben noch immer das jüdische Gemeinschaftsgefühl stark genug ist. Man soll es nur ja nicht verkümmern lassen, sondern hier helfend und fördernd eingreifen. Diese Vereine nennen sich neutral, das heißt, sie wollen Fragen der Religion und der innerjüdischen Politik gar nicht behandeln. Aber es gibt keinen solchen Verein, der nicht in seinen Statuten irgendwie den Satz ausgedrückt hätte, daß man nicht nur wegen des Turnens, Wanderns, Fußballspielens usw. zusammenkommen wolle, sondern auch in Hinsicht auf besondere jüdische Zwecke, wobei man allerdings nie recht weiß, was damit gemeint sein soll. Aber es beweist doch, daß auch für diese Jugend das Problem des Weiterbestehens des Judentums vorhanden ist, wenn sie sich auch oft nicht gerne darum kümmert. Wir aber wollen sie immer wieder darauf aufmerksam machen. Wir wollen sie alle sammeln und dann gemeinsam nach dem Wege suchen, der das Judentum wieder innerlich festigt und stark macht, sei es in Palästina, sei es im Galuth. *ij.*

Kalender der Vorträge und Veranstaltungen des Verbandes jüdischer Jugendvereine Zürichs.

Kadimah: Samstag, **13. Februar:** Keine Sitzung. Samstag, **20. Februar:** Fachzyklus: Herr S. Liaskowsky, Architekt, spricht über ein Thema aus der Architektonik. Samstag, **27. Februar:** Unser Aktivmitglied Erich Goldschmidt, cand. med., spricht über „Sexualität nach Freud". Samstag, **5. März:** Unser großer Kostümball mit den üblichen Ueberraschungen (Näheres Zirkular und Mitteilungen).

Zionistischer Jugendbund. Regelmäßige Zusammenkünfte jeden Samstag, nachm. 3 Uhr im Jugendheim, Hornergasse 12. Samstag, **13. Februar:** Fortsetzung des Geschichtskurses von Dr. Weinert. Anschließend: Vorlesung jüdischer Dichtungen.

Wanderbund. 1. Gruppe: Kurs a: Jeden Mittwoch: Hebräische Geschichte und Literatur. Kurs b: Jeden Donnerstag: Hebräische Sprache, Kursleiter für beide Kurse: Dr. Kratzenstein. 2. Gruppe: Kurs a: Jeden Samstag: Literatur I., Paula Fränkel. Kurs b: Jeden Samstag: Literatur II., Cécile Banjag. Kurs c: Jeden Samstag: Jugendbewegung, Jacques Bollag. Ausspracheabend: 1. Gruppe: Datum und Thema werden später angegeben. 2. Gruppe: **14. Februar:** im Wanderbundheim: „Ueber die Gemeinde".

Hechawer-Barsilai, Akademischer Zionistenverein. Sonntag, **14. Febr.** Ausflug. Mittwoch, **17.Febr.** ordentliche Generalversammlung im Jugendheim, Hornergasse 12. Sonntag, **21. Februar:** Gemütliche Zusammenkunft zum Abschluß des Wintersemesters bei Chawer C. Cohn, Gladbachstr. 67.

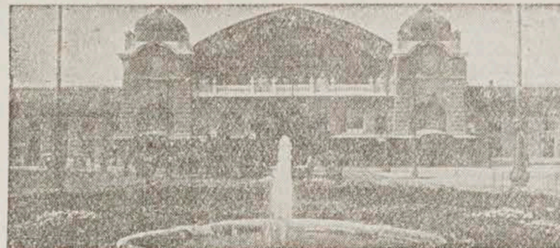
V. J. J. Z. Sonntag, 21. Februar: Zweite Delegiertenversammlung des Verbandes. Näheres wird noch bekannt gegeben.

Jüdischer Jugendorchesterverein. Jeden Mittwoch Proben im Wengi-Schulhaus. Pflege jüdischer Musik. Es wird Gelegenheit zum Anlernen von Blasinstrumenten geboten. Die Instrumente werden dazu zur Verfügung gestellt.

An die jüd. Jugend der Schweiz.

Mit dieser Nummer eröffnen wir eine für unsere Jugend bestimmte Rubrik. Sie soll dazu dienen, die Lage der jüdischen Jugend, wie sie sich bis heute ergibt, zu klären und speziell ihre Probleme zu behandeln. Wir fordern deshalb besonders die etwas reifere Jugend auf, hier mitzuarbeiten und Stellung zu nehmen zu den Fragen, die sich für den heutigen jungen Juden ergeben. Zunächst möchten wir die Frage: „Wie feiert Ihr die jüdischen Sabbate und andere Feiertage" an Euch richten. Wir erwarten, daß Ihr in kurzgefaßten Antworten möglichst Eure eigenen Erlebnisse schildert. Zuschriften sind bis spätestens 25. Februar an die Pressekommission des Verbandes jüd. Jugendvereine, Zürich, Hornergasse 12, zu richten.

Empfehlenswerte FIRMEN in BASEL



Bundesbahnhof

SPORT

25 Jahre Jüd. Turnverein Zürich.

Zürich. Es ist schön, ein 25-jähriges Jubiläum feiern zu können, aber diese Feier ist noch schöner, wenn man in Betracht zieht, daß es 25 Jahre voller Mühsal und Kämpfe waren. Dieses frohe Fest feiert im Frühjahr 1933 der Jüdische Turnverein Zürich. Das Jubeljahr beginnt im März 1932 und wird in einem groß angelegten Feste seinen Abschluß finden. Aus diesem Anlaß möchten wir folgende Tatsachen hier festlegen. Ein Turnverein ist nicht wie z. B. Gesangs-, Musik- und Schützenvereine nur ein Verein, sondern er ist eine Institution, eine freie Vereinigung von jungen Leuten zur Pflege des Körpers und zur Förderung der Gesundheit. Der Turnende zahlt aber seinen kleinen Beitrag nicht zur Bereicherung des Vereins, sondern um ihm selbst die Gelegenheit zur Uebung zu geben. Von diesen Beiträgen werden die Turnhalle, der Turnlehrer, Anschaffungen und sonstige Ausgaben bezahlt. Die Beiträge der Aktiven reichen jedoch nie aus, um all diese Ausgaben zu bestreiten. Deshalb führt jeder Verein auch Passive, die den Verein durch ihre Beiträge unterstützen. Meistens hat der Passive sein Interesse am Verein. Er hat unter dieser turnenden Jugend entweder seinen Sohn, seine Tochter oder sonst jemand ihm nahestehender, der oder die sich für den Kampf des Lebens vorbereitet. Noch mehr Interesse sollten Sie haben, obigem Verein Ihre Unterstützung angedeihen zu lassen, weil es ein jüdischer Turnverein ist. Auch sie sehen lieber kraftstrotzende jüdische Jugend als Bleichgesichter. Gerade heute, wo das Judentum von allen Seiten bedrängt wird, ist es Pflicht, mitzuhelfen, unsere Jungens und Mädels zu dem bevorstehenden Kampf vorzubereiten. Bezeugen Sie Ihr Interesse an einer gesunden, kräftigen jüdischen Jugend, die für ihre Religion und ihr Ideal kämpfen muß, indem Sie heute noch ihren Beitritt erklären. Tun Sie das im Jubeljahre. Unterstützen Sie den Jüdischen Turnverein nicht als einen Verein sondern als eine Institution. Es sind ca. 6000 Juden in Zürich, rechnen wir davon rund 1000 Erwachsene. Sollte es da nicht möglich sein, doch die Hälfte, also 500 als Mitglieder auf der Liste zu haben? Wieviel Gutes könnte da für die jüd. Jugend in Zürich getan werden?

Im Jahre 1914 erhielt der Verein eine Fahne, die damals viel bewundert wurde. Mehrmals schon führte sie den Verein zu friedlichen Wettkämpfen um dann mit der stolzen Mannschaft Lorbeerbekränzt heimzukehren. Dieses Banner hat in den Jahren ziemlich gelitten und ist auch zu schwer. Nun wollen wir dem Verein aus Anlaß des 25-jährigen Jubiläums eine neue Fahne verschaffen, eine noch schönere, aber kleinere und leichtere. Der Wunsch ist, die neue Fahne am Jubiläumsfeste einweihen zu können. Wer hilft uns, diesen Wunsch zu erfüllen? Senden Sie Ihren Beitrag, auch wenn noch so klein auf unser Postcheckkonto VIII 9553 mit dem Vermerk „Fahnenfond". Jeder Betrag wird bestens verdankt und in diesem Blatte bekannt gegeben.

Die Daten der übrigen im Jubiläumsjahre stattfindenden Veranstaltungen werden noch bekannt gegeben. Das Festkomitee.

Sportklub Hakoah, Zürich. Hakoah I Engstringen I 3:5. Das sonntägliche Trainingsspiel der Ersten erfüllte seinen Zweck in keiner Hinsicht, denn es stand allzu sehr im Zeichen der Fastnacht. Beide Mannschaften lieferten ein sehr zerfahrenes Spiel, das schließlich die Engstringer gewannen. Die beiden Juniorenmannschaften machten einen Abstecher nach Baden. Leider litt gerade die Erste unter einem parteiischen Schiedsrichter, so daß dieser schließlich sein Amt abtreten mußte. Doch das Spiel war bereits verpfuscht und die Unsrigen mußten eine unverdiente 5:2-Niederlage hinnehmen. Die zweite Elf verlor 3:11. Die Mannschaft bessert sich zusehends. Drei Tore sind jedenfalls ein Novum. — Der kommende Sonntag bringt zwei Spiele der Junioren auf dem Heiligfeld gegen zwei ebenbürtige Mannschaften des F.C. Blue Stars.

Jüdischer Turnverein Basel. Die ordentliche Generalversammlung des JTV findet Samstag, den 13. Februar, abends 8.30 Uhr, im Rest „Balance", Gerbergasse, 1. St., statt, und ist für alle Aktiven obligatorisch. Die Traktanden sind: 1. Protokoll, 2. Mutationen, 3. Berichte, 4. Programm und Budget 1932, 5. Neuwahlen, 6. Diverses. Der Skistafettenlauf auf dem Weißenstein ist infolge Schneemangels auf den 28. Februar verschoben worden, an welchem Datum auch der kant. Waldlauf stattfindet. Sonntags findet jeweils das Waldlauftraining statt, Abfahrt in Autos von der Turnhalle um 9.30 Uhr.

Was dem einen recht ist, ist dem andern billig.

In den *„Schweizerischen Republikanischen Blättern"* vom 6. Februar lesen wir folgendes: „Genf ist immer noch eine Stadt mit Geist, Witz und Humor. Eine Zeitlang bestritt Géo Oltramare in seinem „Pilori" das unausrottbare genferische Bedürfnis nach Salz und Pfeffer. Aber es ist etwas eintönig geworden. Man kann ja hie und da einen guten Judenwitz loslassen und auch die Freimaurer brauchen nicht unbedingt ins Schongebiet angriffiger Spruchfreudigkeit zu gehören, so wenig wie der internationale Drohnenkorb des Völkerbundspalastes. Aber notorischer Antisemitismus ist nicht mehr Witz, sondern der beste Beweis für Grützverlust, und täglich einen Freimaurer fressen, ist auch keine zivilisierte Nahrung. So war es ein Bedürfnis, daß sich die Republik Genf einen noch anderen Hofnarren bestellte, der in den politischen Humor der fein-geistigen Rhonestadt eine neue Note brachte. Alfred *Poulin* mit seinem „Bon Sens" hat das besorgt. Er sagt, er habe es seinem Duzfreund Oltramare zulieb getan, um ihm Anregung zu bieten und ihn vor der frühen Vergreisung als Dictateur joujou in den Salons seiner Freundinnen zu bewahren. Es ist mit dem Humor wie mit einer anderen Ware. Wenn sie monopolisiert wird, verliert sie die Qualität. Oltramare hat an geistiger Beweglichkeit, besonders aber an Selbstkritik, sehr viel eingebüßt, seit er sozusagen den politischen Genferwitz in Erbpacht genommen hatte und so vieles tat, was zum Lachen reizte, ohne den Mitmenschen zu gestatten, über ihn zu lachen. Nun kommt einer, der es dennoch wagt. Oltramare lebt auf Unkosten der Juden, Freimaurer und des Völkerbundes. Alfred Poulin wird auf Kosten Oltramares leben. Dieser benimmt sich bereits sehr gereizt ob dem Auftreten des sympathischen Vagabunden, der sich selber ein joyeusement pauvre, ein gemütlicher armer Teufel nennt. Das beste Zeichen, daß die „Geo"graphie dieser Philosophie bedurfte."

Briefkasten.

An A. Z. - Wir sind keineswegs geneigt, uns mit einem verärgerten Wochenblatt in eine Zeitungspolemik einzulassen. Zur Charakterisierung begnügen wir uns mit der Feststellung, daß von antisemitischer Seite die Ausfälle dieses Wochenblattes als willkommener Fund nachgedruckt werden, ihm als unerwartetem Kronzeugen öffentlicher Dank ausgesprochen wird, und die Ueberraschung zum Ausdruck kommt, „daß dies ein Jude in einer jüdischen Wochenzeitschrift geschrieben hat". Die sattsam bekannte Inkonsequenz jener Redaktion ist durch die Erklärungen von Herrn Nationalrat Dr. Farbstein in der Gemeindeversammlung der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich vom 6. Dezember 1931 und in der Presse, sowie durch die Desavouierung ihrer unsachlichen Kritik durch die Mitglieder der Statutenrevisionskommission der I.C.Z. zur Genüge nachgewiesen worden. Mag jene Redaktion es für angebracht halten, die Spalten ihres Blattes mit plumpen Anrempelungen zu füllen — wir werden ihr auf das Gebiet unsachlicher Polemik nicht folgen und überlassen das Urteil dem jüdischen Leserkreis.

Hilfsverein für jüd. Lungenkranke in der Schweiz, Zürich.

Spenden-Ausweis pro Januar 1932.

Basel: Frau R. Bollag Fr. 10.—; Hch. Wertheimer Fr. 25.—; Frau R. Rokowsky Fr. 20.—; Verein Esperance Fr. 300.—; Dreyfus-Salomon-Stiftung Fr. 300.—.

Bern: Fr. 40.— durch Herrn Jos. Messinger.

Biel: Verlobung Alice Adler - Berthold Guggenheim Fr. 30.—.

Davos: Etania: J. u. D. aus Zürich Fr. 9.80; Rosenberger, Davos, Fr. 10.—.

Ob.-Endingen: Dr. W. Dreyfus, anl. Jahrzeit seines sel. Vaters Fr. 25.—.

Liestal: Thora-Spenden II. Semester Fr. 85.—.

Luzern: Thora-Spenden Okt./Nov. Fr. 87.—.

Vevey: Thora-Spende Fr. 5.—.

Winterthur: Frau A. Tenzer Fr. 20.—.

Zürich: Henri Heim Fr. 25.—; Rob. u. Walter Brandeis anl. Jahrzeit für ihre sel. Mutter Fr. 40.—; Hochzeit Gross-Dr. Witzthum Fr. 30.—; M. Braunschweig-Schwab Fr. 20.—; Alex Meyer Fr. 10.—; Jakob Wertheimer Fr. 100.—, Eugen Meyer Fr. 20.—; Julius Adler Fr. 10.—; Ferd. May Fr. 10.—; Hochzeit Friedmann-Sussmann Fr. 20.—; Augustin Keller-Loge Fr. 1000.—; aus dem Hilfsfonds der Israelitischen Cultusgemeinde Fr. 1000.—; Büchsen: Gustav Bernheim Fr. 7.10; Max Lande Fr. 32.70; Leopold Kleinberger Fr. 25.70; Alfred Maier-Frank Fr. 5.—; Henri Heim Fr. 5.—; A. Pifko Fr. 7.—; Max Weil-Brüll Fr. 39.70; Daniel Hoffmann Fr. 2.—; Ed. Taussky Fr. 5.—; Jakob Wertheimer Fr. 6.30; Max Heim, Tödistr. Fr. 11.30; Leop. Epstein Fr. 28.—; Viktor Barth Fr. 2.20; L. Schmerling Fr. 3.45; Rabb. Dr. Th. Lewenstein Fr. 3.20; Frau L. Solna Fr. 11.80; Adolphe Bloch Fr. 30.—; Henri Parnes Fr. 4.—; Frau F. Fischer Fr. 1.—; Frau L. Apter Fr. 2.—; Charles Nordmann Fr. 1.—; Aug. Weil-Brüll Fr. 4.45; Herm. Weil-Gerstle Fr. 3.—; Philipp Guggenheim Fr. 15.20; E.B. Sadinsky Fr. 1.—; Pension Ivria Fr. 11.75; Georges Bloch Fr. 23.50; Max Heim, Bellerivestr. Fr. 5.50; Ch. Fessel Fr. 2.50; Frau J. Gutglück Fr. 5.25; David Guttmann Fr. 3.50; S. Ginsburg Fr. 1.50; Dr. J. Rom Fr. 3.—.

Aschaffenburg: Philo-Loge Fr. 25.—.

Berlin: Hanna Kornfeld Fr. 13.10.

Mulhouse: Hochzeit Gensbourger-Wolf Frcs. 100.—; N. N. Frcs. 20.—.

St. Jean de Luz: Howard Chamberlain 50 Dollar, gleich Fr. 254.50.

Wir verdanken alle diese Spenden herzlichst und bitten um weitere Zuwendungen auf Postcheck-Konto VIII 4841.

Der Vorstand.

Wochenkalender

Februar 1932		Adar 5692	
12	**Freitag**	5	
13	**Samstag**	6	תרומה
14	**Sonntag**	7	
15	**Montag**	8	
16	**Dienstag**	9	
17	**Mittwoch**	10	
18	**Donnerstag**	11	
19	**Freitag**	12	

Isr. Cultusgemeinde Zürich

Freitag Abend	5.30	Uhr
Samstag Vorm.	9.00	„
„ Nachm.	3.00	„
„ (nur im Betsaal)		
„ Ausgang	6.30	„
Wochent. morg.	7.00	„
Abends	5.30	„

Isr. Religionsgesell. Zürich

Freitag Abend	5.25	Uhr
Vorm.	8.15	„
Nachm.	3.30	„
Ausgang	6.30	„
Wochent. Vorm.	7.00	„
Nachmittags	5.05	„

שבת *Ausgang:* Zürich, Baden, Winterthur, Endingen, Lengnau 6.30 Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 6.32, Chaux-de-Fonds 6.37 Luzern 6.31, St Gallen 6.26, Genf, Lausanne, Vevey 6.41 Lugano 6.30, Davos 6.25

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Eine Tochter des Herrn Werner Bär-Theilheimer, Zürich. Eine Tochter des Herrn Louis Kormann-Bloch, Zürich. Ein Sohn des Herrn Max Stern-Mayer, Basel. Eine Tochter des Herrn Eugen Weill-Strauss, Bern.

Bar-Mizwoh: René, Sohn des Herrn Max Lang, in der Synagoge Freigutstrasse Zürich. Heinrich, Sohn der Frau Wwe. B. Buchbinder, im Betsaal Herbardstr. 7, Zürich 4.

Verlobte: Frl. Ruth Lindauer, Stuttgart, mit Herrn Walter Brandeis, Zürich. Frl. Huguette Strauss, Strasbourg, mit Herrn André Adler, Strasbourg-Chaux de-Fonds.

Vermählte: Herr Julius Strauss, Zürich-St. Gallen, mit Frl. Else Meyer, Zürich.

Gestorben: Frau Anna Meyer-Chaim, 51 Jahre alt, in Zürich.

Ruth Lindauer
Walter Brandeis
Verlobte

Stuttgart — Zürich 7, Bergstr. 88
Empfang 21. Februar 1932

Julius J. Strauss
Else Strauss, geb. Meyer
Vermählte

Zürich, im Februar 1932

Ostjüdischer Frauenverein Zürich

veranstaltet am 5. März 1932 im **KAUFLEUTEN-KONZERTSAAL** einen

PURIMBALL

unter Mitwirkung der bekannten Schauspielerin der **Wilnaer Truppe Frau Blumenthal-Großbarth.**

Gastspiel in Luzern

Frieda Blumenthal-Grossbarth

Mitglied der Wilnaer-Truppe
Samstag, 13. Februar, 8½ Uhr im Hotel „Rütli"

Zahlreichen Besuch erwartet:
Verband jüd. Frauen für Kulturarbeit in Palästina, Ortsgruppe Luzern.

Jüdische Köchin

in koscheren Haushalt gesucht.
Landau, Stauffacherquai 46, Zürich.

Gesucht

Mädchen für Küche und Haushalt

Zuschriften mit Altersangabe erbeten unter Chiffre N. I. 2768 an die Expedition dieses Blattes.

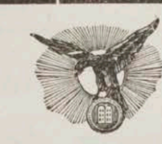


Panzer-Rolladen

aus profilierten, extra starken Stahl-Lamellen. Für besondere Ansprüche geeignet

Stahlwellblech-Rolladen

der bestbekannte u. billigste Sicherheitsverschluss. Prospekte u. Preise durch
Rolladenfabrik HARTMANN & Co., BIEL



Bekanntmachung

An der Riviera sind nur folgende Restaurationen unter Aufsicht welche für streng כשר Garantie bieten:

CANNES: Pension de l'Etoile, Ave. Windsor 3. Villa Pompadour
MENTON: Hôtel de Plaisance, Ave. de Verdun.
NIZZA: Pension A. Poznanski, Rue Longchamp 1.
SAN REMO: Pension Kokisch, Villa Eugenia, Corso Cavolotti 19.

Verein zur Förderung rit. Speisehäuser e. V. Landeskomité für die Schweiz.

J. USENBENZ-KELLER

KONDITOREI/BÄCKEREI
Ecke Rennweg-Widderg. **Zürich 1** Telephon 36.480
Café-Konditorei zur Glocke
GLOCKENGASSE 9 TELEPHON 39.430



Parquet-Arbeiten

Einfache und Luxus-Parquets
Reparaturen, Parqueteriegeschäft
J. Strassburger, Zürich, Zweierstr. 166 Tel. 32.855
Bezüge von nur besten Schweiz. Parquetfabriken

GOLDENBOHM & Co.

Sanitäre Installationen

ZÜRICH 8, Dufourstr. 47

Telephon **20.860/24.775**

Grabdenkmäler

מצבות

in jeder Gesteinsart
Marmor, Granit u. a. m.
erstellt

H. Neugebauer, Bildhauer

Atelier u. Ausstellung
Lessingstraße 43
ZÜRICH 2

Tram Utobrücke in nächster Nähe des israelitischen Friedhofes

Goldleisten

Rahmen
Spiegel- u. Bilder-
Einrahmungen
Vorhanggalerien
Vergoldung
Krannig, Zürich 1
Selnaustr. 48, b. Sihlporte

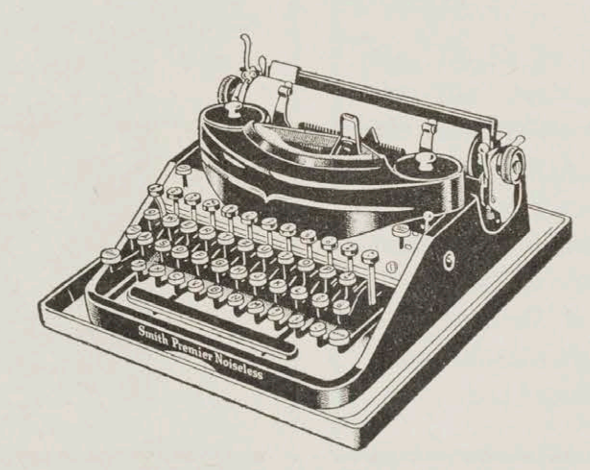


Smith Premier Klein-Noiseless

die geräuschlos schreibende und gleichzeitig tragbare Büro- und Reise-Maschine

vereinigt alle Vorteile bisheriger Schreibmaschinen zu billigem Preise in sich.

EIN TRIUMPH DER TECHNIK



Verlangen Sie Auskunft und unverbindliche Vorführung durch die

Smith Premier Schreib-Maschinen AG

Zürich: Uraniastr. 35, (Handelshof)
Bern: Marktgasse 19,
Basel: Elisabethenstr. 54
Genève: Bd. Georges Favon, 2
Lausanne: Av. J. J. Mercier, 2
Neuchâtel: Terreaux 8
Chaux-de-Fonds: Rue L. Robert, 88
Fribourg: Rue de Lausanne, 14